

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

162 (15.7.1913) Erstes Blatt

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 s., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 95 s.; am Postkasseler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postkasskonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalinserta billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

### Kritisches zur Kritik der Haltung unserer Reichstagsfraktion.

Karlsruhe, 15. Juli.

Die Haltung unserer Reichstagsfraktion zur Defizitionsvorlage wurde von verschiedenen Parteiorganen kritisiert. Ein Teil der Parteipresse — allerdings nur ein verschwindend kleiner — meinte, unsere Fraktion hätte an dem bisherigen Grundsatze festhalten sollen: diesem System keinen Mann und keinen Groschen. Von anderer Seite wird wieder geltend gemacht, unsere Genossen im Reichstag hätten zum mindesten gegen den Mehrbeitrag stimmen sollen, da für denselben eine starke bürgerliche Mehrheit vorhanden gewesen sei. Demgegenüber wird aber, u. E. durchaus mit Recht hervorgehoben, daß unsere Partei ihr Votum nicht von der Haltung der Gegner abhängig machen darf. Das würde zu ganz unhaltbaren Zuständen und Konsequenzen führen, ganz abgesehen davon, daß unsere Reichstagsfraktion sich mit einer solchen Taktik politisch selbst völlig ausschalten würde.

Im Gegensatz dazu meint die „Fränkische Tagespost“:

„Wäre es nicht vorteilhafter gewesen, die Fraktion hätte ihren prinzipiellen, in der Haafeschen Erklärung ausgedrückten Standpunkt vorausgesetzt, sich über ihre Haltung bei der Abstimmung früher geeinigt und nicht erst in letzter Stunde Klarheit darüber geschaffen, wie sie sich zu den Vereinbarungen der bürgerlichen Kompromissparteien zu stellen gedachte? Es versteht sich, daß die Entscheidung nicht einfach hätte lauten können: Wir nehmen an oder wir lehnen ab. Aber wohl wäre, nachdem die Grundzüge des liberal-liberalen Kompromisses einmal bekannt waren, eine Erklärung möglich gewesen: Wir würden (vorausgesetzt, daß wir nicht die ganze Heeresvorlage vereiteln können — bezw.: nachdem die Abstimmungen einmal beschlossene Sache sind) für die vorgeschlagenen Steuern stimmen können, wenn sie folgende Mindestforderungen erfüllen, die wir an gesunde Besteuerungen stellen müssen: — und nun hätten diese Forderungen, zu denen etwa die Festlegung der Steuerpflicht der Fürsten hätte gehören sollen, folgen müssen. Es wäre vielleicht möglich gewesen, durch eine solche Taktik die Befehle noch wesentlich zu verbessern und der Einfluß, die Bedeutung der Sozialdemokratie, wäre dann noch klarer in die Erscheinung getreten als jetzt.“

Die „Fränkische Tagespost“ macht hier in der Tat auf den munden Punkt in der Haltung unserer Fraktion aufmerksam. Allein daß unsere Fraktion sich über ihre Haltung bei der Abstimmung nicht früher geeinigt hat, ist kein Zufall. Daran krank unsere ganze parlamentarische Taktik und sie wird so lange daran krank, bis wir uns aus dem Widerspruch zwischen der reformistischen Taktik und der revolutionären Phrasologie herausgewunden haben. Die jetzt von unserer Fraktion befolgte Taktik wäre vor einigen Jahren noch auf den schärfsten Widerspruch gestoßen. Erst seitdem unsere Fraktion im Reichstag eine politisch einflussreiche Rolle spielt, hat man eingesehen, daß es viel leichter ist, „Prinzipien“ zu proklamieren, als sie konsequent zu halten. Das Prinzip: „diesem System keinen Mann und keinen Groschen“ war eben nur so lange „hochgehalten“, als unsere parlamentarische Vertretung für die konsequente Durchführung derselben keinerlei Verantwortung zu tragen hatte. In dem Augenblick, wo die politischen Machtverhältnisse im Reichstag eine Verschiebung nach der sozialdemokratischen Seite hin erfahren haben, mußte die Fraktion jenes „Prinzip“, wenigstens insoweit die „Groschen“ in Frage kommen, durchbrechen. So wird es aber noch mit gar manchen „Resolutionsprinzipien“ gehen. Würde Deutschland parlamentarisch regiert, dann müßte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion als die weitaus stärkste noch ganz andere „Seitenprünge“ machen. In Holland und in Dänemark hat unsere Partei das „Prinzip“, sich nicht mit einer bürgerlichen Partei in die Regierungsmacht zu teilen, aufgeben müssen. Wenn in diesen beiden Staaten heute noch keine Sozialdemokraten in der Regierung sitzen, so nicht aus irgend welchen „prinzipiellen“, sondern nur aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen. In beiden Staaten ist es nur noch eine Frage der Zeit, wenn unsere Partei sich an der Regierung beteiligen muß. Ganz ebenso liegen die Verhältnisse in allen andern parlamentarisch regierten Staaten, sobald unsere Partei eine entsprechende Vertretung im Parlament sich erkungen hat.

Wenn wir in Deutschland fortgesetzt Schwierigkeiten in Fragen der Taktik haben und deshalb aus den sogenannten Parteidiskussionen nicht herauskommen, so nur deshalb, weil wir unsere ganze Politik und unsere parlamentarische Taktik durch unhaltbare Resolutionen festgelegt haben. Diese Resolutionen bilden das immer wiederkehrende Hindernis für eine rechtzeitige Verständigung über unsere parla-

mentarische Taktik. Jeder, auch der kleinste politische und taktische Fortschritt kann sich nur im Kampfe gegen die in diesen Resolutionen niedergelegte unhaltbare Auffassung durchsetzen.

Drei stürmisch verlaufene Parteitage haben sich mit der Budgetfrage beschäftigt. Dreimal wurde mit großer Majorität die „prinzipielle“ Ablehnung des Budgets beschlossen. Als aber unsere Partei in einem der kleinsten Bundesstaaten sich die parlamentarische Mehrheit errang, mußte das „dreimal geheiligte Prinzip“ der Budgetablehnung über Bord geworfen werden, ohne daß auch nur ein Hahn darnach krähte.

Die meisten Parteizeitungen, welche sich mit der Haltung unserer Reichstagsfraktion beschäftigen, begehen den großen Fehler, daß sie nicht auf die Kernfrage der ganzen Diskussion eingehen. Und doch gibt es hier auf die Dauer kein Ausweichen. Entweder gehört der reformistischen Taktik die Zukunft, dann müssen wir endlich die Resolutionen beseitigen, die ihr im Wege stehen, oder die reformistische Taktik ist prinzipiell falsch, dann muß unsere Partei nach den Rezepten der Genossin Rosa Luxemburg „Politik“ treiben. Das aber hieße nichts mehr und nichts weniger, als die parlamentarische „Sitzpharisei“ überhaupt an den Nagel hängen und von „außen her“ durch „revolutionäre Massenaktionen“ die Dinge auf die Spitze treiben, so daß es zu der in Dresden prophezeiten „letzten entscheidenden Auseinandersetzung“ kommt.

So wie es kein Zufall ist, daß unsere parlamentarischen Vertretungen immer zu spät ihre politischen und taktischen Entschlüsse fassen, so ist es auch kein Zufall, daß sich zwischen dem Genossen Kautsky und der Genossin Luxemburg in den letzten Jahren ein immer größer werdender Gegensatz herausgebildet hat. Während die Genossin Luxemburg sich konsequent gehalten ist, hat sich Genosse Kautsky in immer größerer Widersprüche verwickelt. Er ist heute zwischen zwei Stühlen und muß ohne Unterlaß mit dem „einerseits-andererseits“ operieren. Einerseits hält er an der Dresdener Resolution fest, andererseits verteidigt er die Haltung unserer Fraktion. Ueber die Vorgänge in Rudolstadt schweigt er aber in allen Sprachen.

Nun, wir befinden uns politisch und parlamentarisch in einer Zwischmühle, aus der wir so oder so herauskommen müssen. Wir haben seit mehr als zehn Jahren den konsequent reformistischen Standpunkt vertreten und wir sind der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß er sich allen Widerständen zum Trotz durchsetzen wird. Jedenfalls können wir mit viel größerer Gemutigkeit auf die Entwicklung der letzten zehn Jahre zurückblicken als diejenigen, welche die reformistische Taktik so völlig ohne Erfolg bekämpft haben. Uns bangt nicht vor der Zukunft, weder was die Entwicklung unserer eigenen Partei, noch die Entwicklung der Politik im ganzen betrifft. „Und sie bewegt sich doch!“ Diese Worte bewahren sich auch in der Politik.

### Etwas vom Ausschalten.

Obwohl die Regierung des Herrn v. Bethmann nach den Versicherungen der leitenden Persönlichkeit über den Parteien steht, denkt sie nicht daran, sich bei der Einbringung ihrer Gesetzesentwürfe von sachlichen Erwägungen leiten zu lassen. Sie bringt lieber ein Opfer des Intellekts und verzichtet auf ein Projekt, dessen Verwirklichung sie selbst für ihr Interesse des Staates gelegen erachtet, wenn sie glaubt, daß seine Durchführung nur mit Hilfe der Sozialdemokratie möglich sei. Die bürgerlichen Parteien müssen gemammelt und die Sozialdemokratie muß ausgeschaltet werden — das ist das A und das D der politischen Weisheit, die uns regiert. Auf's neue bekennt sich der uns vom Himmel gefandte Staatsmann zu diesem unübertrefflichen Programm in einer Auseinandersetzung, die er die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit der konservativen Presse führen läßt. Man hat ihn gefragt, ob es denn wahr sei, daß er auch der Erbansfallssteuer zugestimmt haben würde, wenn sie ihm vom Reichstag angeboten worden wäre. Darauf gibt er keine direkte Antwort, denn er fühlt sich als echter Bureaufkratzer zu keiner Rechenschaft verpflichtet; die Frage, sagt er, würde erst akut geworden sein, wenn das Kompromiß zwischen den Liberalen und dem Zentrum nicht zustande gekommen wäre. Aber seine Auslassungen lassen keinen Zweifel an seiner Bereitwilligkeit. Bethmann war auch im Frühjahr 1913 davon überzeugt, daß die im Jahre 1909 von der Regierung vertretene reine Erbschaftsteuer unter den gegebenen Umständen die beste Lösung darstelle und wenn er sie nicht eingebracht hat, so war dafür der Wunsch mitbestimmend, den Parteien der Rechten die Mitarbeit an der Deckung zu ermöglichen und eine Entwicklung zu verhindern, bei der die Sozialdemokratie für die Deckungsgesetze eine ausschlaggebende Rolle hätte spielen können.

Der Kanzler glaubt oder er gibt vor zu glauben, daß er seinen Zweck vollständig erreicht habe. Die Liberalen und der größere Teil der Rechten — so nennt er bezüg-

nenderweise das Zentrum — sind auf die Brücke getreten, und wenn die Sozialdemokraten schließlich auch für einen beträchtlichen und wesentlichen Teil der Deckungsgesetze gestimmt haben, so sind sie nach Bethmanns Meinung doch ausgeschaltet. Es ist ein verhängnisvoller Fehler des intransigenten Flügels der Rechten gewesen, daß sie der feinen Plan des erleuchteten Kopfes an der Spitze unserer Regierung nicht durchschaut und nicht unterstützt hat.

Die halbamtlichen Auslassungen beweisen nur aufs neue, daß der Reichstag die Erbschaftsteuer hätte haben können, wenn die Liberalen fest geblieben wären. Soweit also wirklich von einer Ausschaltung der Sozialdemokratie die Rede sein kann, haben sich dieses hervorragende Verdienst die Herren Bassermann und Payer in höherem Maße erworben, als der Reichskanzler. Wir werden diese Bemühungen dem Liberalismus nicht verzeihen, aber wir müssen doch schon sagen, daß wir uns bei der Ausschaltung verhältnismäßig wohl fühlen. Um den Einfluß der Sozialdemokratie zu brechen, hat man sich schließlich beäugt gesehen, dem sozialdemokratischen Steuerprogramm recht beachtenswerte Zugeständnisse zu machen. Dabei ist der Reichstag über die Vorschläge der Regierung ein ziemlich großes Stück hinausgegangen. Er hat sie zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verändert, und wenn Bethmann in den angenommenen Gesetzen noch immer die Vorlagen der Regierung sieht und den bürgerlichen Parteien den Dant ausspricht, daß sie den von ihm gezeigten Weg betreten hätten, so kann dieser bürokratische Dünkel, der nicht zugeben will, daß seine Entwurfs die Billigung der Volksvertretung nicht gefunden haben, nur komisch anmuten. Doppelt komisch, wenn er sich gleichzeitig um den Nachweis bemüht, daß andere „ausgeschaltet“ seien.

### Deutsche Politik.

#### Erneute Steigerung der Fleischpreise.

In der zweiten Hälfte des Juni haben die Preise für Fleisch im Kleinhandel im Wochendurchschnitt um 52 Pf. gegenüber der ersten Hälfte des Juni zumeist zugenommen. Lediglich der Preis von Schweinefleisch ist mit 164,5 Pfg. gegen 164,3 Pfg. für das Kilo ziemlich gleich geblieben. Dagegen ist der Preis für Rindfleisch von 178,7 Pfg. auf 179,3 Pfg., der für Kalbfleisch von 200,7 Pfg. auf 201,1 Pfg. und der für Hammelfleisch von 201,7 Pfg. auf 201,8 Pfg. gestiegen. Schweinefleisch im ganzen und Schweinefleisch behielten den Preis vom Anfang Juni mit 269,7 und 192,4 Pfg., dagegen stieg Schweinefleisch im Auschnitt von 377,5 Pfg. auf 377,7 Pfg., inländisches Schweinefleisch von 186,2 Pfg. auf 186,9 Pfg. und ausländisches Schweinefleisch von 141,3 Pfg. auf 144,4 Pfg.

#### Das amtliche Wahlergebnis von Jüterbog-Luckenwalde.

Nach der amtlichen Zählung wurden zur Stichwahl am 11. Juli bei 40 768 Wahlberechtigten 33 467 gültige Stimmen abgegeben. Stadtverordneter Oswald Berlin (Soz.) erhielt 17 151, v. Dergen-Remlin (Npt.) 16 316 Stimmen.

\* Ein bedenkliches Symptom. Von einem „bemerkenswerten Zwischenfall“ bei der Eröffnungsfest der 12. Deutschen Turnfestes in Leipzig weiß das „Berl. Tageblatt“ zu berichten. Als der Vertreter des Reichskanzlers, Geheimrat Remald, in seiner Begrüßungsansprache unter anderem ausführte, daß die deutschen Turnvereine stets und immer ohne parteipolitische Zwecke auf deutsch-monarchischem Boden stünden, erhob sich in der Menge ein lebhaftes Gemurmel des Widerspruches, das bis zu den Sitzen der Regierungsvertreter drang. Die Polizei griff sofort ein und stellte die Ruhe mit leichter Mühe wieder her, worauf Geheimrat Remald seine Rede fortsetzte. — Fangen selbst die besten Stützen des „deutsch-monarchischen“ Gedankens an, zu wanken? Dann wird die Polizei in Zukunft noch sehr viel Arbeit haben, um die Ruhe wieder herzustellen.

\* Die Sozialdemokratie ein Werk der Vorsehung Gottes. Ueber den verstorbenen Zentrumssch. Kohl schreibt unsere bayerische Parteipresse: Kohl war der Typus der Zentrumssagittatoren alten Schlages, er hatte innerhalb des bayerischen Zentrums, was die rednerischen Erfolge in Volksversammlungen anlangt, sicher nur einen Ebenbürtigen, den verstorbenen Abgeordneten Schäbler. Wegen dieser seiner rednerischen Befähigung wurde er auch in einem Hannau, den ihm sein Freund Viktorius Gerstenberger im „Fränkischen Volksblatt“ widmete, als der „König im Reiche der Gedanken“ gefeiert. Dieser Ruhm wurde ihm allerdings in letzter Zeit durch den Chefredakteur der „Augsburger Postzeitung“ lebhaft strittig gemacht.

Als Zentrumssabgeordneter vom älteren Schlage war Kohl auch durchaus kein Feind der Sozialdemokratie. Von ihm stammt das geflügelte Wort, daß die Sozialdemokratie ein Werk der Vorsehung Gottes sei, die sie habe entstehen lassen, damit der Kulturkampf nicht noch ärger betrieben werden sei.

Parlamentarisch war Kohl in den letzten Jahren nicht mehr besonders hervorgetreten, auch rednerisch in seinem Wahlkreise so viel wie nicht mehr. Was das erstere anlangt, so mag das wohl daher kommen, daß Kohl, wie Schäbler, zu den Naturen gehörte, die am besten dann für ihre Partei wirken konnten, wenn sich diese der Regierung gegenüber in Oppositionstellung

befand. Dieses Verhältnis war ja in der letzten Zeit, seit das Zentrum im Reichstage Regierungspartei geworden ist, nicht mehr vorhanden. Und die Regierungsgeschäfte können zweifellos von den anpassungsfähigeren Herren Spahn, Erzberger usw. viel besser besorgt werden. So wird denn wohl der Tod des Abgeordneten wohl im Zentrum eine Lücke hinterlassen, aber sachlich dürfte man ihn nicht sonderlich vermiffen.

Die Reichstagswahlen von 1912 nach Ortsgrößenklassen. Der 250. Band der Statistik des deutschen Reichs enthält in mehreren Hefen die vom Statistischen Amt des Reichs bearbeiteten Reichstagswahlen von 1912. Im ersten Heft werden tabellarisch die Wahlen von 1907 und 1912 nach den einzelnen Wahlkreisen und nach Staaten und Landesteilen dargestellt. Das zweite Heft bringt die bei der Reichstagswahl 1912 abgeleiteten Stimmen und das Verzeichnis der Abgeordneten, die Bestandteile der Wahlkreise und ihre Bevölkerung, sowie eine schematische Karte der Wahlkreise. In dem folgenden dritten Heft werden die Reichstagswahlen von 1912 nach Ortsgrößenklassen wiedergegeben. Das 125 Seiten in Quartformat starke Heft nebst mehreren Karten kostet ebenso, wie die beiden ersten Hefen, je 1 M., zu beziehen von der Buchhandlung für Statistik und Reichswissenschaft, Postkammer u. Mühlbrecht, Berlin. Nach dieser Statistik hatten bei der Reichstagswahl 1912

Table with 4 columns: Category, Absolute Number, Percentage, and Relative Number. Rows include: Bevölkerung, Wahlberechtigte, Wähler, etc.

Ein Reichsgesetz über den Verkehr mit Waffen. Die „Neue politische Korrespondenz“ teilt mit, daß der Entwurf eines Reichsgesetzes über den Handel mit Waffen und über das Tragen von Waffen zur Begutachtung mitgeteilt worden ist. Neben den die Zulassung und die Aufsicht über den Waffenhandel regelnden Bestimmungen ist besonders die Einführung eines Waffenerwerbsscheins für die Käufer von Waffen vorgesehen. Die Vorlage soll dem Reichstage in der kommenden Tagung zugehen.

Auch ein „waterländisches“ Werk. Die Lage der Jahrhundertfeier in Breslau haben 306 schlesische Schnapsbrennereien benutzt, eine neue Brennerei-Genossenschaft zur besseren Ausnutzung der Brennrechte zu gründen. An der Spitze dieses volksfreundlichen Unternehmens stehen u. a. Graf Strachwitz, Rittergutsbesitzer von Korn-Rudelsdorf, von Wilschke-Gollende, Hauptmann Marxhöfe, Rittermeister Kaiser, Regierungsrat Kojahn. — Der schlesische Adel, der das Volk vor dem Schnapsmanischen Festspiel bewachte, sorgt dafür, daß den breiten Massen anderer „Geist“ zugeführt wird.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer. (Nachdr. verb.)

Die Tür ging auf, und die ersten Vörsengäste kamen; es waren zwei Kaufleute von nicht geringem Wohlstand. „Das läßt man sich gefallen! Wirfen wir auch Platz nehmen?“ Dagmar sah selten bei den Gästen. „Wenn Sie artig sind?“ jagte Dagmar, und die Herren setzten sich zu ihnen. Carlens fühlte sich etwas beengt; die beiden waren ihm als Kaufleute weit überlegen; aber Dagmar plauderte so lustig, daß der Unterschied gar nicht fühlbar wurde. Der Frühlingsregen tat das seine und das Gespräch wurde bald munter und spranglos. Die beiden Herren waren im Grunde etwas erstaunt; Carlens erschien ihnen viel erwachsener und männlicher als sonst. Es kam ein Ton von Kollegialität in das Gespräch, durch den Carlens sich nicht wenig gehoben fühlte. Warum sollte er sich auch verkriechen? Er wußte neuerdings Bescheid; er war kein naiver Landbewohner mehr; er kannte die Geheimnisse des Städtchens. Die Herren konnten ihm nichts erzählen. In sein Wesen kam ein selbständiger Zug, den er sonst nicht befaßte hatte. Er fiel herzhaf mit ein, wenn jemand einen gewagten Scherz riskierte. Die Stimmung wurde bald vorzüglich, und Carlens war sehr aufgeräumt, als er endlich zum Mittagessen nach Hause ging. Man war doch ein ganz anderer Kerl, wenn man nicht immer in der Stube hockte. Die nächste Zeit verging in der gleichen Weise. Marie war längst eine regelmäßige Kundin geworden; sie hatte ihr Kontobuch mitgebracht und kam täglich in den Laden. Ein Blick von ihr zeigte Carlens an, wenn er abends in die Frischergasse kommen sollte. Er widerstrebte am Anfang; aber er tat es längst nicht mehr. Es war vergebens gewesen. Am Abend erwachte in ihm diese unanständige Gier des Hunderleidens, die ihm alle Besinnung raubte. Die Schwärze lächelte immer, wenn er von seinem Furor gepackt wurde. Es gab für ihn kein Widerstreben mehr. Außerdem hatte er

\* Deutsche Protestnote gegen China. Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Peking gemeldet, der deutsche Geschäftsträger habe am Mittwoch der chinesischen Regierung eine Note überreicht, in der gegen die Bestimmungen des russisch-chinesischen Abkommens über die Mongolei heftig protestiert wird. Besonders wurde hervorgehoben, daß nach § 9 des Abkommens die russischen Konsuln Machtvollkommenheit haben, mit moskowsischen Staatsbeamten oder anderen lokalen Behörden wirtschaftliche Konzessionen für russische Residenten zu vereinbaren, die von den russischen Konsulaten oder in deren Abwesenheit von den Konzessionären selbst kontrolliert werden sollen. Daraus folge, daß Deutschland nicht dieselben Rechte genieße. Am Donnerstag wurde der deutsche Geschäftsträger persönlich beim Auswärtigen Amte vorstellig und stellte die Forderung, dieselben wirtschaftlichen Rechte für Deutschland zu bewilligen.

Ausland.

Schweiz. Für die Verhältniswahl. Der „Adriatischen Zeitung“ wird berichtet: Das schweizerische Volksbegehren, das die Wahl des schweizerischen Nationalrats nach den Grundsätzen der Verhältniswahl verlangt, ist, aufstade gekommen, d. h.: 50 000 Schweizer Bürger verlangen mit ihrer Unterschrift, daß das Volksbegehren einer schweizerischen Volksabstimmung zur Entscheidung vorgelegt werde. Ein gleiches Volksbegehren ist vor drei Jahren mit schwachem Mehr in der Volksabstimmung abgelehnt worden. — Gleichzeitig mit dem eigenständigen Volksbegehren kam unlängst ein Volksbegehren zustande, das die Verhältniswahl für die Wahl des kantonalen zürcherischen Parlaments verlangt.

Holland. Zur Ministerfrage. Die Königin hat dem freisinnig-demokratischen Abg. Dr. D. Vos die Bildung eines Kabinetts der gemäßigten Linken, also mit Einschluß der Sozialdemokraten, ausgetragen. Der sozialdemokratischen Partei werden nach diesem Auftrag also sicher ein oder mehrere Minister-Portefeuille angeboten. Die sozialdemokratische Parteileitung hat beschlossen, einen außerordentlichen Parteitag über die Frage des Eintritts von Sozialdemokraten in das Ministerium entscheiden zu lassen.

Badische Politik.

Landtagswahl-Agitation auf der Kanzel. In keinem anderen Bundesstaate des deutschen Reichs, außer im zentrumsgegneten Bayern, wird die Kanzel so in den Dienst der Agitation und der Wahlpropaganda gestellt, wie in Baden. Bisher war dieses edle Geschäft den katholischen Geistlichen vorbehalten, die es seit Jahr und Tag als selbstverständlich halten, daß sie von der Kanzel herunter die sozialdemokratische Presse in Grund und Boden hinein verdammen und bei jeder Wahl ihren gläubigen Zuhörern tief einprägen: Wählt keinen Sozialdemokraten, sonst ist die Religion in Gefahr! Nun haben sich aber in der neueren Zeit auch die protestantischen Geistlichen das gleiche ansehbare System angeeignet. In Gausingen an der badisch-schweizerischen Grenze gab am vorigen Sonntag der protestantische Pfarrer Memme eine feiner Freude über die Annahme der Militärvorlage im Reichstage in seiner Predigt berebten Ausdrück. Er kam dann auf die bevorstehende badische Landtagswahl zu sprechen und erteilte den männlichen Kirchenbesuchern den Rat, bei dieser Gelegenheit wiederum die nationale Gesinnung zu bekräftigen und liberal zu wählen. Dabei wurden in dieser Ortshafft am 12. Januar des vorigen Jahres 87 nationalliberale Stimmen, 44 für das Zentrum, aber 188 Stimmen für die Sozialdemokratie abgegeben. Viel Erfolg wird also die liberale Kanzelagitation nicht haben, aber sie zeigt immerhin, wie in Baden für die Geheißenen und Geschorenen in gleicher Weise die Kirche als politischer Propagandaort dienen muß.

Im 56. Wahlkreis. Schwetzingen-Godenheim haben die Fortschrittler den Oberlehrer Thrig in Mannheim als Kandidaten aufgestellt.

betreibt der Karlsruher Korrespondent des „Schwäb. Merkur“, indem er Tag für Tag der Reaktion Helfersdienste gegen seine eigene Partei leistet. Neuerdings behauptet er, die fünf (vom Kleinblodatkommen ausgenommen) bisher sozialdemokratisch vertretenen Kreise, in denen seitens der Liberalen im Abkommen vom 22. Juni der Sozialdemokratie garantiert, d. h. die Sozialdemokratie bekomme im zweiten Wahlgang die Unterstützung der Liberalen, auch wenn diese zusammen mehr Stimmen hätten als sie. Das sei — siehe Nr. 319 des „Schw. M.“ vom 12. Juli — „ein noch nie dagewesenes Wahlmanöver, um nicht zu sagen: eine beschämende Erniedrigung der nationalliberalen Partei“.

Die Voraussetzungen, auf Grund deren der „Merkur“-Korrespondent zu diesen unerhörten Angriffen auf die Leistung der nationalliberalen Partei kommt, sind total irrige. Die Behauptung, daß das Abkommen der Linken der Sozialdemokratie die Mandate der fünf Kreise mit getrennten liberalen Kandidaten „garantiere“, entbehrt jeder Begründung. Es wurde zwischen Sozialdemokratie und Liberalen für den zweiten Wahlgang bisher überhaupt noch nichts vereinbart, insbesondere ist es eine völlig beweislose und auch nicht beweisbare Unterstellung, daß ein Geheimabkommen oder geheime Zusätze zu dem veröffentlichten Abkommen vom 22. Juni beständen. Die Abmachungen zwischen der Sozialdemokratie und den Liberalen gehen keinen Millimeter über das hinaus, was in dem am 22. Juni ratifizierten und andern Tages parteiamtlich veröffentlichten Abkommen gesagt ist. Alle gegenteiligen Behauptungen sind haltlose Unterstellungen ohne jede tatsächliche Grundlage.

Im 24. Landtagswahlbezirk Lahr-Ettenheim hat das Zentrum den bisherigen Abg. Henninger wieder als Kandidat aufgestellt.

Badische Erbschaftssteuerstatistik.

Nach dem Reichserbschaftssteuergesetz betrug der gesetzliche Anteil der einzelnen Bundesstaaten an dem Rohertrag des Aufkommens dieser Steuer bisher ein Viertel. Nach einem halbamtlichen Bericht der „Karlsruher Zeitung“ hat Baden im Jahre 1911 im ganzen 1 725 100 Mark aus dieser Steuer vom Reich erhalten, und zwar rührten 1 588 700 Mark aus 5298 Erbanteilen von Todeswegen im Gesamtvermögen von 25,82 Mill. M. und 138 400 M. aus Schenkungen unter Lebenden im Werte von 1,79 Mill. M. her. Bei dem Erwerb von Todeswegen weisen die Geschwister mit 1968 (oder 37,19 Prozent der Gesamtzahl) die Höchstzahl aller verstreuten Erwerbsanfänge und mit 8 898 240 M. oder 34,46 Prozent des Gesamtvermögens den höchsten Gesamtvermögen auf, während den größten Steuerertrag die auch mit dem höchsten Steuerertrag belegten übrigen Erwerber mit 567 698 M. (oder 35,14 Prozent der ganzen Steuersumme) gaben, was auf einen Anfall von durchschnittlich 8590 M. und 781 M. Steuer bedeutet. Bei den Schenkungen unter Lebenden entfallen mit 52 Anfällen gleich 80,96 Prozent die meisten auf die Steuerklasse „Abkömmlinge ersten Grades von Geschwistern“, von dem Gesamtvermögen von 1 789 448 M. allein 1 079 271 M. gleich 60,31 Prozent an miltätige oder gemeinnützige inländische Stiftungen usw., auch wird von letzteren der Hauptsteuerbetrag von 64 160 M. aufgebracht.

Kommunalpolitik.

Von der „Selbstverwaltung“. Zu einem scharfen Konflikt, der ein bezeichnendes Bild auf das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden wirft, ist es zwischen der Gemeinde Wildenspring und dem Landrat in Königsee (Muldorff) gekommen. Der letztere hat einen dreimal gewählten Bürgermeister nicht bestätigt, weil dieser Sozialdemokrat ist und die Gemeinde hält hartnäckig an ihrer Wahl fest. Der Landrat hat nunmehr einen ihm genehmerten Bürgermeister ernannt. Der Gemeinderat beschloß einstimmig, diesen nicht anzuerkennen und dem Gemeindefiskus aufzufordern, keinerlei Gehalt dem neuen Mann auszusahlen.

Das ganze Wesen aber nicht durchschauen, sie begriff nicht, was vorgefallen war, und wollte darum einer Auseinandersetzung aus dem Wege gehen. Die flugen Augen jannern rastlos vor sich hin, wenn sie allein war. Aber sie kam zu keinem Resultat. Waren es die Nachwehen von der festlichen Weihnachtszeit? War es diese Verierung, die ihm in den Kopf gestiegen war? War es das Beispiel der anderen Männer, denen er glaubte nachzusehen zu müssen? Sie wußte es nicht. Ihre sorgenvollen Gedanken fanden keine Klarheit, aber sie weinte oft. Carlens sah es nicht, aber die Kleine sah es mitunter und umschlang sie traurig mit ihren Armen.

„Carlens ist Lebemann geworden“, scherzte man in der Stadt.

„Es will mir auch so scheinen“, knurrte Septimus. Es gefiel ihm nicht, daß er mit dem langen Viehhändler zusammenkam. Das konnte der kleinen respektablen Frau unmöglich recht sein. Das neue Hotel begann festere Formen anzunehmen. Man hatte ja lange gewußt, daß es kommen sollte, aber es hatte im Leben der Stadt noch keine Rolle gespielt. Es war noch in den verschwiegenen Unterredungen verborgen gewesen, die Agel und Lorenz Ksmuffen miteinander pflogen. Man hatte neugierig gewartet, was da herauskommen würde, aber das Interesse hatte noch keine festen Punkte, an die es sich hätte anschließen können. Das Hotel war vorläufig nur ein Plan, auch das Interesse war infolgedessen mehr theoretisch geblieben. Nun aber war es ganz anders geworden. Der Bau war schon vergeben. Unter den Handwerker war eine wilde Konkurrenz entstanden, um die verschiedenen Arbeiten an sich zu bringen; die Schlächter, Bäder und Kaufleute wurden durch die Lieferungen in Erregung gebracht. Es regnete Verdienst und Arbeit; ein Zug neuen Lebens wurde gespürt, und so begann ein gelinder Taumel die Bevölkerung zu ergreifen. Der Taumel ergriff alle Kreise, nicht etwa in die nächsten Interessenten. Das neue Leben würde der ganzen Stadt zu Gute kommen, ein Strom fremder Menschen würde in die Gegend kommen, es hatte jeder seine eigenen Pläne. Viel arbeitete fieberhaft. Es war mitunter, als janzten die Kräfte in ihm, als riefen sie nach immer neuen Schwierig-

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

den, neben den fr Tonio Mitgli nete, und de bogang treter römisch und fü verwal vertret schaffter und re Gleich hohen an der Browin

feiten, äußerlich allem „Bereit einzeln Unternehmungen“ wurde er zu erlaßung zusammengefaßt. Die Presse wurde seiner sah mich schoppischen gewor-

### Aus der Partei.

Hermann Haber †.

Am 11. Juli starb im Krebsinstitut der Heidelberger Universitätsklinik ein in der Arbeiterbewegung bekannter und beliebter Genosse, Hermann Haber aus Oberstein an der Nahe. Haber war am 5. November 1861 in Alt-Landsberg bei Berlin im Kreise Niederbarnim geboren. Als Ende der 80er Jahre der Goldschmiedeverband im Deutschen Metallarbeiterverband aufging, trat auch Haber mit über und wurde bald ein bekannter Gewerkschaftsbeamter. Schon damals war er publizistisch und agitatorisch in der Partei tätig. Er verdankte seine Ausbildung in der Hauptsache unserem alten Viehnecht und dessen Frau. Im Jahre 1906 stellte ihn der Deutsche Metallarbeiterverband in Forstheim als Beamten an, wo er die ursprünglich noch kleine Zahlstelle in kurzer Zeit zu achtbarer Höhe brachte. Von 1907 bis 1911 war er als Geschäftsführer des gleichen Verbandes in Oberstein tätig. Diesen Posten mußte er aus gesundheitlichen Gründen wieder aufgeben, um dann bis in die letzte Zeit hinein wieder in seinem ursprünglichen Beruf kaufmännisch tätig zu sein, eine Tätigkeit, die ihn weniger stark angriff. Im Januar 1913 ließ sich Haber im Heiliggeist-Hospital in Frankfurt a. M. behandeln, in der Hoffnung, sein Krebsleiden könne geheilt werden, und tatsächlich kehrte er auch im April stark gebessert zurück. Aber bereits kurz nach Pfingsten mußte er die Anstalt wieder besuchen und begab sich dann am 1. Juli in das Krebsinstitut der Heidelberger Universitätsklinik, wo er am 11. Juli seinem Leiden erlag.

Genosse Montemartini †.

In voller Manneskraft hat der Tod einen allgemein geschätzten, hochverdienten Parteigenossen, den Professor Giovanni Montemartini in Rom dahingerafft. In seiner Eigenschaft als sozialistischer Stadtratsmitglied wohnte Montemartini der Stadtratsitzung vom 7. Juli bei und hatte eben über die kommunalen Elektrizitätswerke gesprochen, deren Einrichtung seiner dreijährigen Tätigkeit als Stadtrat zu danken ist, als er plötzlich lautlos von seinem Sessel fiel. Die drei amtierenden Ärzte stellten sofort eine Gehirnblutung fest, der unser Genosse drei Stunden später in der Nacht vom 7. Juli erlag. Seine Leiche, die mit einer roten Fahne bedeckt ist, ist im Sprechsaal des Kapitols, wo Montemartini gestorben ist, aufgebahrt worden.

Obwohl erst 46 Jahre alt, war Montemartini Generaldirektor des reichspolitischen Amtes und des Arbeitsamtes. Er hat aus seiner sozialistischen Überzeugung nie ein Hehl gemacht; wenn er trotzdem in verhältnismäßig jungen Jahren zu einer hohen Staatsstellung gelangt ist, so war das ausschließlich seiner großen Tüchtigkeit zu zuschreiben. Der Verstorbenen hat verschiedene volkswirtschaftliche Arbeiten, darunter ein großes Buch über Nationalsozialismus, veröffentlicht. In Rom wissen alle, wie schwere Kämpfe er als Stadtrat durchmachen mußte, um die Einrichtung der kommunalen Tramwaylinien durchzusetzen. Von Vorgesetzten und Untergebenen, von Parteigenossen und Gegnern war er beliebt und geschätzt. Der Minister für Ackerbau und Industrie war einer der ersten, der sich zur Leiche führen ließ, und nach ihm haben viele Hunderte, Arbeiter und Angehörige der bürgerlichen Klasse, hohe Staatsbeamte und Männer der Wissenschaft an der Leiche vorbeigezogen.

Seit vielen Jahren hat Rom kein Leichengedächtnis gesehen, wie das war, das am Freitag dem Genossen Montemartini das letzte Geleit gab. Ein unübersehbarer Zug, der sich dicht gedrängt über die ganze Länge der Villa Nazionale ausdehnte, folgte dem Sarge. Von einer in ergreifendem Schweigen harrenden Menge wurde der Sarg um 6 Uhr nachmittags von zwölf städtischen Schulkindern über die große Treppe des Kapitols hinuntergetragen. Dem Sarge davor eine Abteilung besitzender Stadtbürger und das Musikkorps der Stadt. Dann folgte der Leichenzug, dessen Bahndruck auf der einen Seite der Abgeordnete Bissolati, der Sekretär der sozialistischen Partei Lazzari, der frühere Arbeitsminister Pantano und der Präsesi Rom als Vertreter der Regierung trugen; auf der anderen Seite schritten die Vertreter der Stadt Rom, der Provinzialverwaltung, des Ministers für Ackerbau und Handel und der von Montemartini gegründeten städtischen Elektrizitätswerke. Es folgten drei Brüder des Verstorbenen, unter ihnen der sozialistische Abgeordnete Montemartini, dann der unübersehbare Zug des Trauergefolges, in dem der Arbeiter neben dem Minister schritt. Die Minister Nitti und Sachchi, der frühere Ministerpräsident Luzzatti, der Herzog Torlonia, der Senator Bodio, alle Stadtratsmitglieder, die Mitglieder der sozialistischen Sektion Rom, einige 50 Abgeordnete, das gesamte Personal der städtischen Elektrizitätswerke und der kommunalen Straßenbahnen, die während des Leichenzuges begünstigtes ihres Gründers den Dienst ruhen ließen, die Vertreter der römischen Arbeiterkammer, alle Droschkentreiber der römischen Kooperation mit ihren Wagen, alle, alle neben denen und für die er gearbeitet hat, folgten dem Zuge. Viele Stadtbewohner Italiens, so Genua, Florenz, Turin hatten sich vertreten lassen; die Zentralverbände der italienischen Gewerkschaften, die Konföderationen der Arbeit, zahllose sozialistische und republikanische Vereine waren durch Delegierte vertreten. Gleich nach dem offiziellen Delegierten, nach den Ministern und hohen Staatsbeamten folgte ein Wald roter Zehner, über 50 an der Zahl, die Fahnen der sozialistischen Vereine der ganzen Provinz Rom. Nach den Fahnen zahllose Kränze, dann der

feiten, nur um sie überwinden zu können. Er warf sich mit äußerster Energie in die gute Konjunktur hinein, die durch den allgemeinen Launel entstanden war. Er gründete einen „Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs“, von dem jedes einzelne Mitglied ein geborener und freiwilliger Agent seines Unternehmens war. Er ließ Vorträge über die kommunale Bedeutung der Sache halten, um von der Stadt einen Zuschuß zu erlangen, den er auch erhielt. Er trommelte die Gastwirte zusammen, um eine gemeinsame Aktion in der auswärtigen Presse einzuleiten. Es verging keine Woche, ohne daß die Bürger von irgend einer neuen geschäftlichen Idee überrascht wurden. Es war schließlich nichts anders, als wenn die ganze Stadt in die Arbeit mit hineingezogen wäre. Jeder war in seiner besonderen Weise beteiligt, jeder wollte dabei sein, jeder sah mit Spannung dem neuen Ereignis entgegen. Der Frühschoppen am Pferdemarkt wurde immer lebhafter. Hier erschien Axel mitunter selber, hier war es am interessantesten geworden, hier hatte man die Neugierigen aus erster Hand.

(Fortsetzung folgt.)

### Theater und Musik.

Volksmusikpflege in Mannheim. Musikalische Volksbibliothek. — Volkskonzerte.

Dem amtlichen Bericht über die Sitzung des Mannheimer Stadtrats vom 10. ds. Mts. entnehmen wir die folgenden Mitteilungen:

Der Oberbürgermeister berichtet über den Stand der Beratungen des geschäftsführenden Ausschusses für Volksmusikpflege. Danach soll nunmehr das Hochbauamt beauftragt werden, die seit 1. Juli freien, zur Unterbringung der musikalischen Volksbibliothek bestimmten

Wagen mit der Witwe und dem einzigen Sohne, die dichtgedrängte tausendköpfige Menge und schließlich eine Kompanie der städtischen Schutzmannschaft.

Am Donnerstag fand im Rathaus eine Sitzung statt, die ganz dem Gedächtnis des Verstorbenen gewidmet war.

\* **Ueber den neuen sozialdemokratischen Fraktionssekretär** bringt der „Berliner Lokalanzeiger“ und ihm folgend die ganze bürgerliche Presse eine alberne Falschmeldung. Die „Lokalanzeiger“ schreibt in seiner Samstag-Abendausgabe:

„Wie wir erfahren, wird im Reichstagswahlkreise Stuttgart demnächst eine Ersatzwahl erforderlich werden. Der bisherige Vertreter, Reichstagsabgeordneter Hilbertbrand, wird an Stelle des verstorbenen Abg. Jietzsch zum Sekretär der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gewählt werden, siedelt infolgedessen nach Berlin über und beabsichtigt, sein Mandat zum Reichstage und zum württembergischen Landtage niederzulegen. Wenn man bedenkt, daß verschiedene sozialdemokratische Abgeordnete, die ihren ständigen Wohnsitz in Berlin haben, auswärtige Wahlkreise im Reichstage vertreten, so wird man wohl zu dem Schluß berechtigt sein, daß der angegebene Grund nur ein Vorwand ist. Hilbertbrand ist den Stuttgarter Genossen radikalster Färbung längst ein Dorn im Auge und von ihnen wiederholt aufs schärfste bekämpft worden. Hierin dürfte die eigentliche Ursache seiner Mandatsniederlegung zu erblicken sein.“

Hierzu bemerkt der „Vorwärts“:

„Der „Politiker“, der das zusammengeschrieben hat, gehört zu der Kategorie der überhörsenen Leute, die die Flühe lusten hören. Die Wahl des Fraktionssekretärs ist einzig und allein Sache unserer Fraktion. Und da der Reichstag erst im November wieder zusammentritt, wird die Wahl auch nicht früher stattfinden. Ob diese auf Genossen Hilbertbrand fallen wird, weiß heute noch kein Mensch. Am allerwenigsten aber hat das Amt eines Fraktionssekretärs irgend etwas mit dem Mandat zu tun.“

\* **Aus den Organisationen.** Die Generalversammlung des Kreisvereins des Wahlkreises Bodau-Geltenkirchener führte durch Beschluß nicht den Monatsbeitrag, sondern den Zweimonatsbeitrag ein. Männliche Mitglieder haben eine Zweimonatsmarke von 20 Pf., weibliche Mitglieder eine solche von 15 Pf. zu lösen. Den weiblichen Mitgliedern wird die „Gleichheit“ gratis geliefert. Die Reichsmitgliedern zahlen ebenfalls eine Zweimonatsmarke von 15 Pf.

\* **104 Verurteilungen in sechs Monaten!** In den verfloffenen sechs Monaten des Jahres 1913 wurden gegen sozialdemokratische Redakteure nicht weniger als 104 Urteile gefällt. Es wurden in dem genannten Zeitraum an Strafen verhängt: 39 Monate 8 Wochen Gefängnis und 10 745 Mark Geldstrafe. Der Monat April weist den höchsten Stand der Verurteilungen auf, der Januar den niedrigsten. — Auch für die Arbeiterpresse ist 1913 ein „Opferjahr“.

**Sozialistische Blindenliteratur.** Von der „Neuen Zeit, Organ zur Pflege sozialistischer Weltanschauung unter den Blinden deutscher Zunge“, sind die Nummern 4 und 5 des vierten Jahrganges erschienen. Die Hefte haben u. a. folgenden Inhalt: Marx und Darwin. Von A. Rannetzel. Nützlichkeitsrummel und Jubiläumskrausch. Von R. Richter. Das kommunistische Manifest. Wieder die religionsfeindliche Sozialdemokratie. Aus der Gegenwart: Die preussischen Landtagswahlen. 50 Jahre sozialdemokratische Partei. Bücherchau: Die Gewerkschaften der Blinden. Feuilleton: Die Nachbarn. Von Marie von Eber-Eisenbach. Hierzu die wissenschaftliche Beilage. — Der Bezugspreis des in Brailleform gedruckt gedruckten Blattes beträgt bei jährlich sechsmonatlichem Erscheinen 3,60 M. für Deutschland und Oesterreich-Ungarn und 4,50 M. für die übrigen Staaten. — Anfragen und Bestellungen sind an A. Wendt, Berlin N.W. 20, Wiesenstraße 36, zu richten. Die Zeitschrift wird nicht durch den Buchhandel vertrieben, sondern kann nur durch die obige Stelle bezogen werden. Die Parteigenossen werden gebeten, die ihnen etwa bekannten Blinden auf das Organ aufmerksam zu machen.

### Soziale Rundschau.

\* **Zur Lage der Unfallrentner** schreibt man uns: Ob das Bein schief heilt oder gerade, darauf kommt es dem Unfallverletzten gar nicht an! Auf diesen Tenor ist ein Artikel gestimmt, dem wir letzte Woche in der „Heidelberger Zeitung“ (die ihn aus der „Berliner Volkszeitung“ entnommen hat), begegneten und der wohl auch die Kunde durch andere „liberale“ Blätter machen wird. In dem Artikel beschäftigt sich ein Herr Dr. Pfeil-Schneider, seines Zeichens chirurgischer Leiter eines Krankenhauses, mit den Unfallrentnern, pingären. Seine Darstellungen sind im Kern so schwer beleidigend für die Verletzten im allgemeinen und zudem durch nichts als durch seine reine persönliche Auffassung bewiesen, daß wir die inkriminierten Stellen des Artikels kurz wiedergeben wollen. Der Herr Doktor schreibt unter anderem:

„Schon seit Jahren bin ich durch das, was ich täglich in meiner ärztlichen Tätigkeit zu sehen Gelegenheit habe, zu der Überzeugung gelangt, daß unsere Volksgemeinde und wohlmeinende Sozialpolitik neben dem materiellen Heil, das sie sicher gebracht hat, sehr viel moralisches Unheil angerichtet hat und weiter anrichtet. Wenn sich jemand, als es noch keine Erdgeschosse Räume im städtischen Gebäude L 2, 9, als bald für diesen Zweck haultich instandzusetzen und mit dem erforderlichen Mobiliar auszustatten. Wegen Anschaffung des als Grundstoff nötigen Bestandes an Musikalien und Büchern, für den von hiesigen Familien bereits mehrere wertvolle Schenkungen überwiesen worden sind, wurden die Verhandlungen eingeleitet. Auch für den Betrieb des neuen Instituts dessen Eröffnung für Anfang der Mitte Oktober in Aussicht genommen ist, wurden die grundlegenden Bestimmungen getroffen und insbesondere die Bibliotheksfunden am Wertigen auf abends 6—9 Uhr, am Sonntag auf mittags 11—1 Uhr festgesetzt.“

Die mit dem Hoftheaterorchester unter Leitung des Hofkapellmeisters Lederer auszuführenden Volkskonzerte (samt seither 3 im kommenden Winter 4) sollen an den Sonntagen, 9. November, 14. Dezember, 8. Februar, und 15. März, und zwar veranschaulicht vormittags halb 12 Uhr im Hoftheater stattfinden. Mit diesen Konzerten sollen auch Instrumental- und Vokalvorträge, Quartette, Sextette usw. von Solisten des hiesigen Hoftheaters verbunden sein. Der Preis für diese Konzerte ist für alle Plätze einheitlich auf 40 Pf. festgesetzt. Das Ausschreiben und der Kartenverkauf wird gemeinsam mit dem für die Theaterveranstaltungen zum Einheitspreis und nach den gleichen Grundregeln erfolgen. — Für die Veranstaltung von Einführungsabenden zu den einzelnen Volkskonzerten sind die Vorbereitungen bereits im Gange. Der Stadtrat erklärt sich mit all diesen Maßnahmen einverstanden.

**Die Erstaufführung der ältesten Teillbearbeitung**, des „Arner Spiel von Wilhelm Tell“ erzielte unter der wirkungsvollen Leitung des hierfür verpflichteten Regisseurs der Vereinigten Chemnitzer Stadttheater Dr. Victor Gerti, in primitiver Holzschmittmanier gespielt, im Kurtheater zu Baden (Schweiz) einen nachhaltigen Eindruck bei dem äußerst zahlreichen Publikum.

Unfallversicherung gab, ein Bein gebrochen hatte, dann suchte er sich den geschicktesten Arzt auf, der ihm helfen konnte (im Gegensatz zu heute, wo sich der Verletzte nicht der Berufsgenossenschaft genehmen Arzt, der eben nicht der „geschickteste“ ist, aufzwingen lassen muß. D. V.), denn er wollte wieder ein brauchbares Bein haben, dann tat er alles, was er konnte. Den Arzt in seinen Bemühungen zu unterstützen; dann strengte er sich an, sein Bein so bald als möglich wieder zu gebrauchen, denn er wollte es wieder gebrauchen, wollte wieder arbeiten, und zwar so bald als irgend möglich. Seit der Mann gegen Unfall versichert ist, ist die Sache ganz anders geworden. Jetzt handelt es sich in erster Linie um die Rente. Ob das Bein schief oder gerade, darauf kommt es dem Träger gar nicht an und wenn der Arzt sich auch bemüht, das Bein wieder brauchbar zu machen, die steifen Finger, den eingeredeten Arm wieder beweglich zu machen, seine Mühe ist vergebens, denn der Verletzte hilft ihm nicht dabei, er will oft gar nicht wieder ein brauchbares Glied, er will eine Rente haben und will die Rente behalten.“

Dann folgt noch die ebenso schwere Beleidigung der Rentenempfänger, daß es in ihren Kreisen ebenso viele Müßiggänger gäbe, als in den Kreisen der Wohlhabenden, weil die Rentenhygiene sie dazu führe. Wie eingangs erwähnt, stützt sich dieser Arzt (Vertrauensarzt einer Berufsgenossenschaft? D. V.) lediglich auf seine Beobachtungen. Wir stellen diesen ungeheuerlichen Behauptungen unsere eigenen, Jahre hindurch an einer größeren Krankenklasse gesammelten praktischen Erfahrungen gegenüber, die besagen, daß es im Einzelfall einmal zu einem Zustand der geschädigten Art schließlich kommen kann; daß aber schlanke von den Unfallverletzten in ihrer Allgemeinheit so gesprochen werden kann, ist eine Verleumdung der allerhöchsten Art. Wir kennen Unfallverletzte in großer Zahl, kennen die wirtschaftlichen und familiären Verhältnisse solcher Leute und können behaupten, daß 90 von 100 mit großer Freude auf ihre Rente verzichten würden, wenn ihnen die durch die heutige moderne Produktion und Antreiberei in den Betrieben ganz oder teilweise kaputt geschlagenen Knochen wieder heil und ganz wären, bezw. sie wären glücklich, wenn sie den Segen einer Unfallrente nie zu spüren Gelegenheit bekommen hätten. Die öffentliche Armenfürsorge kann hier ein eigenes ergänzendes Kapitel dazu aufmachen!

Wie kann im Zeitalter der mediko-mechanischen Institute, der Rentenquetschen, der „Angezwängung an den bestehenden Zustand“ ein Mensch überhaupt noch vom „Rentenfürsorge“ reden? Die Erfahrungen sprechen ja Bände dagegen! Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn eine landwirtschaftliche Unfallberufsgenossenschaft einem Dienstmädchen, dem eine landwirtschaftliche Maschine beide Unterentel zermalmte hat, die Rente von 80 auf 60 Prozent kürzt, weil sich das arme Geschöpf an die zwei künstlichen Beinrumpfe gewöhnt hat! Ihre Rente beträgt jetzt monatlich 10,90 M. — in Worten: Zehn Mark neunzig! Wir haben noch nicht gelesen, daß man einem Staatspensionempfänger die Pension gekürzt hat, weil er sich an diesen Zustand gewöhnt hat!

Oder wenn man die Rechtsprechung der Schiedsgerichte verfolgt und sieht, wie die Herunterdrückung der Renten für gleich geartete Unfälle förmlich Schule macht. So z. B. zahlte man im Jahre 1888 für den Verlust eines Auges noch 40 Prozent, heute 25 Prozent, Verlust einer Hand mit Ausnahme des Daumens früher 66%, heute 50 Prozent usw. usw. Oder wie sich die Berufsgenossenschaften schrauben und drücken bei der Berechnung des Jahresbeinkommens! Oder wie bei der Bewilligung von Heilmitteln die Bergwerks-Berufsgenossenschaft einem Bergmann erwiderte, der seinen Stelzfuß repariert haben wollte, er solle den Stelzfuß besser sparen, die Kosten seien so hoch usw.

Wie inaufrichtig nimmt sich die gekennzeichnete Charakterisierung der Unfallverletzten im Munde eines Mannes aus, dessen berufene Vertretung der Deutsche Arzttag soeben auf seiner Tagung in Elberfeld sich gegenüber den Berufsgenossenschaften dahin äußerte, daß sie (die B.-G.)

„immer mehr in die persönlichen Beziehungen zwischen Verletzten und Arzt eingreife. Es sei bedauerlich, daß einzelne Ärzte ihr eigenes materielles Interesse höher stellen (!) als die Standesinteressen. Die Berufsgenossenschaften seien schwieriger als der Inanspruchgenommene und sie suchen in jahrelangen Korrespondenzen ganz geringe Beträge abzuhandeln usw.“

Das hier Gesagte muß man Wort für Wort unterschreiben, weil diese Praxis der B.-G. in ihrer Konsequenz auch auf die Ansprüche der Verletzten zutrifft.

Welche Unsumme Arbeiterkraft alljährlich dem Moloch Kapitalismus geopfert wird und welche erschreckende Fülle Elend und Not und Schmerz für die Angehörigen damit im Gefolge sein wird, möge die Unfalljäger des Jahres 1911 beweisen, nach welcher 716 584 Betriebsunfälle gemeldet wurden, darunter 132 114 Schwerverletzte und 9443 Tote, gegenüber nur 116 756 Verwundete und Tote, die der Krieg 1870/71 deutscherseits gefordert hat. Diese gewaltige Ziffer Unfallverletzter Personen einfach als Rentnerschleicher zu stigmatisieren dürfte mithin ein Verdienst des Herrn Dr. Pfeil-Schneider sein, um das ihn in sozial einseitigen Kreisen wohl niemand beneiden wird. Es sei uns gestattet, noch einen Kronzeugen gegen den genannten Herrn aufzuführen: die unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. Kaufmann Ende April 1913 getragene Konferenz der Vertreter der Landesversicherungsämter, der Landesversicherungsanstalten und der Sonderanstalten, die bezüglich der Simulation oder krankhafter Rentenlust ein einstimmig eine Entschiedenheit in der Richtung annahm, daß „Simulation, mag sie das Krankheitsbild ganz oder teilweise bestimmen, sehr selten aufzitrete. Das gleiche gelte von der Rentenkaufhygiene, die noch seltener beobachtet werde, als auf dem Gebiet der Unfallversicherung usw.“

Wir wissen, daß in weiten Kreisen der Glaube von dem „Rentenschnappen“ der Arbeiter Evangelium ist. Jedem vorstehender Abhandlung soll sein, diesen Aberglauben zerstreuen zu helfen. Verfehlt der Artikel seine Wirkung, dann empfehlen wir ein Radikalrezept dahingehend, daß all die hereingenommenen einmal die Probe aufs Exempel machen: Arbeiter spielen, geringes Einkommen und starke Familie ihr eigen nennen, unfallverletzt werden, und dann vermögenslos mit knapper Rente die Segnungen der Arbeiterversicherung zu genießen. Und sie werden kuriert sein! A. Kaufher-Heidelberg.

\* **Zur Lage der Beamten** erhalten wir folgende Einwendung: Schon seit Jahren ist der Zusammenschluß der gesamten Beamtenchaft Badens zu einem Landesverband Gegenstand der Erörterung gewesen, ohne daß man aber zu einem Resultat kommen konnte. In andern Bundesstaaten ist dieser Zusammenschluß bereits erfolgt, wie ja auch die anderen Erwerbsstände schon längst sich organisiert haben. Wer soll den ersten Anstoß geben, wer die Sache in die Hand nehmen? So wurde vielfach gefragt. In Mannheim besteht nun ein örtlicher Zusammenschluß der Beamtenschaft in dem Bund der Staatsbeamtenvereine. In der letzten Vertreterversammlung wurde der Beschluß gefaßt, das schon längst Erstrebte wieder aufzugreifen und so möglich nun auch durchzuführen. Es soll zunächst einmal ein Aufruf an die einzelnen Landesverbände gerichtet und dann so bald als möglich eine Vertreterversammlung anberaumt werden. Da die Lage des Beamtentums eine immer mislicher wird, findet hoffentlich das geplante Vorgehen auch allseits Beifall und Unterstützung; gerade jetzt, wo die Tagungen der Landesverbände wieder in Sicht sind, dürfte der richtige Zeitpunkt gekommen sein.

Gewerkschaftliches.

Gaggenau, 14. Juli. Von der „gesicherten“ Existenz des Arbeiters. Seit Monaten hat der Geschäftsgang im Eisenwerk Gaggenau nachgelassen. Arbeiterentlassungen sind unter solchen Umständen nicht immer zu vermeiden. Das Eisenwerk wendet aber in solchen Fällen eine ganz besondere Methode an. Der Arbeiter d. h. ist seit 11 Jahren im Eisenwerk beschäftigt und hat sich während dieser Zeit eifrig und redlich bemüht, seine Arbeit zur Zufriedenheit der Firma zu verrichten. Plötzlich erhält er seine Kündigung. Begründung: Arbeitsmangel. Das sei zugegeben. Aber in jedem Betrieb, wo ein klein wenig soziales Verständnis da ist, würde man aber in solchen Fällen zunächst die jüngeren Arbeiter entlassen. Im Eisenwerk setzt man sich halt über solche Rücksichten hinweg und wirft Familienväter einfach auf die Straße. Damit begnügt man sich aber durchaus nicht. Es wird weiter versucht, dem brutal auf die Straße Geworfenen (der 5 Kinder zu ernähren hat) jede Erwerbsmöglichkeit in seinem Heimatort zu unterbinden. Die Portiers aller Betriebe haben Anweisung, den Mann nicht einzustellen. Was muß der Mann angestellt haben, daß er eine solche Strafe verdient? — Galt, der Mann ist organisiert und hat sich dadurch bei seinem Meister mißliebiger gemacht. Der Meister nimmt zwar für sich selbst das Recht der Organisation in Anspruch, aber seine Arbeiter dürfen das nicht tun. Die Organisation der Arbeiter ist im Eisenwerk nicht beliebt. Dieselbe Liebe mühten eigentlich die deutschen Arbeiter den verschiedenen Fahrradmarken, die im Eisenwerk hergestellt werden (und deren Veröffentlichung wir uns vorbehalten) entgegenbringen. Die Direktion hat Kenntnis von dieser Entlassung. Es ist uns nicht bekannt geworden, daß sie etwas zur Verhinderung derselben getan hätte. Das wird all denen die Augen öffnen, die das soziale Empfinden der Eisenwerkdirektion bisher über den Schellenföng lobten.

Vielleicht erkundigt sich die Direktion aber doch nochmal nach der Ursache der Kündigung. Es soll in der gleichen Abteilung Leute geben und zwar solche, die die Arbeit des Entlassenen vorzuarbeiten haben, die trotz des Arbeitsmangels schon um 5 Uhr morgens mit der Arbeit beginnen. Sollten hier Verwandtschaftsverhältnisse mitbestimmend wirken?

Und dann noch eine Frage an die Direktion: Ist es ihr bekannt, daß der Entlassene in den anderen Großbetrieben am Orte nicht eingestellt werden soll und billigt sie derartige Machinationen?

Die Arbeiter des Eisenwerkes mögen aber aus Vorbehalten dem ergeben, daß es für sie die höchste Zeit ist, sich ihrer Organisation anzuschließen.

Mannheim, 14. Juli. Am Sonntag vormittag hielt der Verband badischer Brenner hier seine Generalversammlung ab, die mit Ausnahme des Bezirks Basel von Mitgliedern des ganzen Landes besucht war. Eine rege Diskussion rief der Punkt der Tagesordnung: „Anschluß des Brennerverbandes an den badischen Eisenbahnerverband“ hervor. Während der Sekretär des Eisenbahnerverbandes die Tätigkeit des Verbandes und seine Erfolge hervorhob, trat der Sekretär des Brennerverbandes, wie der Vorsitzende dieses Verbandes nebst einigen Sektionsvorsitzenden des Brennerverbandes für den Nichtanschluß an den Eisenbahnerverband ein. Die Abstimmung ergab keinen Anschluß an den badischen Eisenbahnerverband.

Erfolgreiche Lohnbewegungen im Sattlergewerbe. In der Koffer- und Lederverarbeitenden der Firma Rich. Müller, Elberfeld kam ohne Arbeitseinstellung ein für zwei Jahre geltender Tarifvertrag zustande, wonach sofort die 8 1/2 stündige Arbeitswoche eingeführt wird, ab 1. Januar 1914 die 8 stündige. Zuschläge für Überstunden werden in der Höhe von 15 Pfg. für Nacht- und Sonntagsarbeit 80 Pfg. pro Stunde gewährt. Die sofortige Lohnhöhung beträgt 5 Proz., wogu am 1. April 1914 weitere 8 Proz. kommen. Als Mindestlöhne für Ausgelernte wurden 50 Pfg. pro Stunde festgesetzt, im zweiten Jahre nach der Lehre 52, im dritten Jahre 55 Pfg. Ab 1. April 1914 steigen diese Löhne um weitere 2 Pfg. die Stunde. Affordarbeitern wird dieser Lohn garantiert, auch erhalten sie für unumgängliche Zeiterfüllung eine Vergütung in gleicher Höhe. Ferien werden nach dreijähriger Tätigkeit drei Tage, jedes Jahr steigend bis zu 6 Tagen, gewährt. Heimarbeit und Zwischenmeister dürfen nicht beschäftigt werden.

Ebenfalls ohne Arbeitseinstellung konnte in der Pölmerei Wagener eine dreijährige Tarifverträge erreicht werden. Die 8 1/2 stündige Arbeitswoche wurde auf 8 Stunden reduziert. Überstunden werden mit 25 Proz. nacharbeit mit 50 Proz. und Sonntagsarbeit mit 75 Proz. vergütet. Selbstständige Wagenfahler erhalten 66 Pfg. Mindestlohn, Sattler, die zwei Jahre im Wagenbau beschäftigt sind, mindestens 80, die ein Jahr ausgeleitet haben, 55 Pfg., Arbeiterinnen 45 Pfg. die Stunde. Sämtliche Mindestlöhne werden am 1. März 1914 um 1, am 1. März 1915 um 2 Pfg. erhöht. Die wirklich gezahlten Löhne werden während der Tarifdauer in drei Raten um 8 Pfg. pro Stunde erhöht. Wer mindestens zwei Jahre in einem Betriebe beschäftigt ist, erhält zwei Tage, wer vier Jahre beschäftigt ist, erhält drei Tage Sommerurlaub. Werkzeuge stellen die Firmen oder zahlen 80 Pfg. pro Woche für Abnutzung. — Die Arbeiter der Paroseriesabrik Peter Sedl in G. a. sprechen nunmehr drei Wochen im Streik. — Die Lino-Leum- und Teppichnäher Berlins haben der Redner beschlossen, den am 1. September d. J. ablaufenden Tarifvertrag auf zwei Jahre zu verlängern, wenn die Löhne durchschnittlich um zehn Prozent erhöht und den im Betriebe Beschäftigten drei Tage bezahlter Sommerurlaub gewährt wird.

Jugendbewegung.

Ein geschichtliches Thema ist nicht politisch. Im Kampf gegen die freie Jugendbewegung hat die Polizei eine Niederlage erlitten. Ihr Bestreben, geschichtliche Vorträge als politische zu stempeln und damit die Jugendversammlungen zu verhindern, ist gescheitert. Am Karfreitag sollte in Königsherg ein Vortrag über das Thema: „Der 17. März 1818 — Der 18. März 1848“ gehalten werden. Die Polizei verbietet die Versammlung, noch ehe der Redner auch nur ein Wort gesagt hatte, und das Schöffengericht erkannte gegen die Veranstalter der Versammlung auf 15 Mk. Geldstrafe wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz (es erklarte in dem Thema ein politisches) und wegen Verstoßes gegen die Versammlungsordnung, nach der am Karfreitag und Bußtag öffentliche Versammlungen überhaupt nicht stattfinden dürfen. Die Verurteilungstrafammer sprach den Veranstalter von der Anklage frei, eine unangemeldete Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten in Anwesenheit von Personen unter 18 Jahren veranstaltet zu haben. Zwar bestche der Verdacht, daß politische Angelegenheiten erörtert werden sollten. Das wäre der Fall gewesen, wenn der Redner auf gegenwärtige Verhältnisse Bezug genommen hätte. Die Versammlungsordnung sah das Gericht für rechtsgültig an; deshalb wurde dieser Teil der Verurteilung verworfen und die Strafe aufrechterhalten. Von Bedeutung ist aber der Entschluß der Strafkammer, daß geschichtliche Thematika nicht politisch sind. Es können also derartige Vorträge ungehindert in öffentlichen Jugendversammlungen gehalten werden.

Aus dem Lande.

Durlach.

Eine Ausstellung über den Alkoholismus ist für die Zeit vom 20. bis 27. Juli geplant und soll in der städtischen Turnhalle an der Hauptstraße untergebracht werden. Der Eintritt ist frei.

Das Gewerkschaftsfest nahm, begünstigt durch das herrliche Wetter, einen in allen Teilen gelungenen Verlauf. Eine große Menschenmenge bewegte sich auf dem Festplatz. Die beiden Arbeitergesangsvereine trugen abwechselnd Lieder vor. Auch aus der Umgebung, insbesondere aus Aus, waren die Gewerkschaftsfolgen zahlreich erschienen.

Ettlingen.

Die Bürgerausschussung vom 11. Juli wies 5 „harmlose“ Punkte auf: Rechenschaftsbericht der Sparkasse, Erichtung einer weiteren Professorenstelle an der Realschule, Straßengelände-Erwerb, Instandsetzung des Anwesens Eisele und Neuregelung der Mühljollenverpackung im städtischen Schlachthaus. Allgemein war man der Ansicht, daß diese Vorlagen eine glatte Erledigung finden würden, aber — es sollte anders kommen. Schon bei der Vorlage bezüglich der Reuehaffung einer Professorenstelle zeigte sich, daß die gemeinderätliche Vorlage völlig in der Luft schwebte, daß lediglich ein Wunsch der Regierung zuliebe 2250 Mk. bezw. 850 Mk. für die neuerschaffende etatmäßige Stelle verlangt wurden. Die sozialdemokratische Fraktion und ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei stimmten dagegen. Unsere Fraktion motivierte ihren ablehnenden Standpunkt durch den Gen. Glunz dahin, daß für die angeforderte Mehrausgabe für die Stadt keine Zwangslage bestehe, deren Bewilligung selbst aber für den Unterriecht durchaus keine Verbesserung bedeute. Die „fürsorgliche“ unnötige Mehrausgabe von 850 Mk. wurde mit fast allen Stimmen der bürgerlichen Parteien genehmigt.

Die Position „Erwerb von Straßengelände“ gab zu Differenzen zwischen der sozialdemokratischen Fraktion und dem Gemeinderat Anlaß. Die gemeinderätliche Vorlage verlangte die Zustimmung zur Übernahme des Privatweges des Oberpostassistenten Schneider in Gemeindeigentum gegen Zahlung von 1000 Mk. und ständiger Begunterhaltungskosten. Das soll ein Äquivalent dafür darstellen, daß die Stadt für ein zur Vergrößerung des Friedhofes notwendiges Grundstück, welches ebenfalls Schneider gehört und in einem noch schwebenden Enteignungsverfahren der Enteignungskommission auf 1,35 Mark pro Quadratmeter taxiert wurde, nur 1 Mk. pro Quadratmeter bezahlt. Wir wiesen dieses Geschäft als für die Stadt nicht vorteilhaft ab und es wurde uns dann seitens des Gemeinderats bedeutet, daß man wohl dem gemeinderätlichen Vorschlag zustimmen müsse, denn auf Grund vorliegender Reberse aus Anlaß früherer Käufe wären jene Grundstücksbesitzer, welche ihre Grundstücke mit dem Vorbehalt, auf event. Nachforderungen, wenn ein Angehöriger mehr wie 1 Mk. pro Quadratmeter erhält, für 1 Mk. pro Quadratmeter an die Stadt veräußert, die Differenzsumme nachzuführen; das würde die Stadt 7—8000 Mk. kosten. Von dieser Klausel war aber dem Bürgerausschuß f. J. keine Mitteilung gemacht worden. In dieser Situation war er in eine Zwangslage gebracht, er mußte nun auf Grund der Reberse der Vorlage zustimmen, damit die Stadt nicht mit 8000 Mk. Nachzahlung belastet werde. Gen. Leppert nahm hierbei Gelegenheit, auf die schon des öfteren geäußerte „Geschäftstüchtigkeit“ des Gemeinderats abzuheben. Es ist das nicht der erste Fall, daß seitens des öfteren Interessenten der Stadt nachteilige Geschäfte abgeschlossen worden sind. Wir erinnern an die Weinsteine Nachforderung von ca. 1000 Mk., an den „vorteilhaften“ Geländeaustausch mit der Firma Bernheimer u. a. m. Unter diesen Umständen müsse der Glaube an die Geschäftstüchtigkeit des Gemeinderats einen gewaltigen Bruch erleiden. Redner gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß sich in der ganzen Stadt kein Geschäftsmann finden wird, welcher für sich ebenso „vorteilhafte“ Käufe abschließen würde, wie es der Gemeinderat wiederholt getan oder doch genehmigt hat. Diese Ausführungen gingen dem stellvertretenden Bürgermeister-Vorsitzenden, Herrn Rittinger, zu weit, er erklärte in großer Erregung, daß, wenn es so weitergehe, der Gemeinderat seine Kammer niederlege; es sei kein Wunder, wenn der Bürgermeister von Ettlingen fort wolle usw. Gen. Leppert erwiderte, daß die sozialdemokratische Fraktion an ihrer Anklage festhalten müsse, denn die Tatsache steht fest, daß dem Bürgerausschuß seinerzeit nicht die erforderliche Auskunft seitens des Gemeinderats über die Kaufabschlüsse zuteil geworden sei, dadurch wurde die Stadt geschädigt und kann nun noch mehr geschädigt werden. Verschiedentlich mußten infolge Verwehrens usw. Nachforderungen bewilligt werden. Diese Geschäftemacherei halten wir für die Stadt nachteilig und sind diese Umstände auch nicht geeignet, die Ueberzeugung der Geschäftstüchtigkeit des Gemeinderats zu festigen. Die Genossen Glunz und Schärer sprachen in gleichem Sinne zu dieser Vorlage. Auch seitens einiger Wählerlicher erhob sich schwache Opposition, schließlich aber mußte nach Lage der Sache die Vorlage angenommen werden, um die Stadt vor noch größerem Schaden zu bewahren. Da auf Grund der vorgekommenen Schiebung die früheren Verkäufer des Friedhofgeländes nicht trotzdem berechtigt sind, Nachzahlung zu verlangen, ist eine Rechtsfrage.

Für die Instandsetzung des ehemaligen Eisefeldens Anwesens werden weitere 4000 Mk. angefordert. Es soll eine Dienstwohnung für den Aufseher Dreher eingerichtet werden, welche diesem als Lohnerhöhung gestellt wird, denn, sagte der Vorsitzende, man sei im Gemeinderat der Ansicht, daß D. mit 1400 Mk. Jahreslohn nicht leben könne. Dieses Zugeständnis wurde von uns dankend quittiert mit dem Hinweis darauf, daß auch die städtischen Arbeiter, welche zum Teil nicht einmal den ortsüblichen Tagelohn erhalten, mit ihrem Einkommen nicht leben können. Gegen eine bessere Entlohnung des Herrn D. habe man nichts einzuwenden, aber man müsse nun endlich einmal generell an die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der städtischen Beamten und Arbeiter denken. Auf eine Anfrage des Gen. Leppert, wie weit die versprochene Schaffung einer paritätischen Kommission in dieser Angelegenheit gegeben sei, wurde die Antwort zuteil, daß der Gemeinderat über Erhebungen in anderen Städten noch nicht hinausgekommen sei. Daraufhin gab die sozialdemokratische Fraktion eine Erklärung zu Protokoll, in welcher das Gebahren der Stadtverwaltung bedauert wird. In dem Umstand, daß trotz des gegebenen bürgermeisterlichen Versprechens, daß in aller nächster Zeit an die Bildung einer paritätischen Kommission zur Regelung des Arbeiter- und Beamtenstatus geschritten werde, nichts in dieser Richtung geschehen ist, erklarte sie die Absicht der Hinauszögerung, dies umso mehr, als in der Zwischenzeit Versuche einzelner Beamtenaufbesserungen gemacht worden sind. — Die Vorlage selbst wurde angenommen.

Mit 33 gegen 24 Stimmen, unter welcher letzteren sich die soz. Fraktion befindet, wurde die Mietspreiserhöhung für die Mühljollen im Schlachthaus genehmigt. Von unjener Fraktionsredner, Gen. Leppert, wurde darauf hingewiesen, daß diese Maßnahme, obwohl sie nicht unbedeutend ist, für die Stadt finanziell von Nachteil sein wird, da bis jetzt schon eine Reihe von Mühljollen nicht benötigt wurden und infolge der Preiserhöhung bei einigen Meßgern die Absicht ho-

steht, in Zukunft auf die innegehabten Räume zu verzichten, wodurch ein größerer Einnahmefall entsteht, als andererseits durch die geplante Mietspreiserhöhung Einnahme zu erwarten ist. Man solle vielmehr den Versuch machen, die bislang unbenützten Stellen an Wirte wohnweise vermieten. Einen ähnlichen Standpunkt vertraten auch die Fortschrittler; das Resultat jedoch war Genehmigung der Vorlage. Ob sie zum Vorteile der Stadtkasse gereichen wird, wird die Zukunft lehren.

Der „Zwischenfall“ in der verflochtenen Bürgerausschussung gibt der hiesigen Presse, dem „M. Courier“, dem „Bad. Landmann“ und auch dem „Bad. Beobachter“ Veranlassung zur Neuerung. Auf die fleghaften Bemerkungen des „Beobachter“ wollen wir nicht eingehen, jedoch aber auf die des „Landmann“, denn diese sind wohl geeignet, den Zentrumsgeist in hiesiger Stadt zu kennzeichnen. Er schreibt:

„Dem Gemeinderat in öffentlicher Sitzung Unfähigkeit vorzuwerfen, ist schon ein etwas starker Zaß, der energischen Widerspruch herausfordern müßte; zu verwundern ist allerdings dieses „freie“ Benehmen der sozialdemokratischen Bürgerausschussfraktion nicht, denn man weiß, daß gerade dieser Partei gegenüber vom Rathaus aus schon vielfach Verhöhnung geübt wurde, wo sie vielleicht wenig angebracht war.“

Man merkt jetzt schon, daß das Zentrum, auch zu unserm Bedauern, durch einen Söldnerschlag sein geistiges Haupt verlor, denn es ist ja der reinste Unsinn, was der „Landmann“ da mißerscheit. Ganz abgesehen davon, daß der Vorwurf der Geschäftsunfähigkeit gegenüber dem Gemeinderat von unserer Fraktionsredner nicht in der direkt schroffen Form gefallen ist, wie der „Landmann“ seinen Gläubigen weismacht, wurde die Bezeichnung unserer Verhältnisse bis jetzt schon von Angehörigen fast aller Parteien anerkannt. Bloß auf dem Rathaus sagten sie nichts. Warum? Der Kenner der hiesigen Verhältnisse weiß es! Wenn der „Landmann“ unser Benehmen ein freies nennt, so stellt er uns damit nur das Zeugnis aus, daß wir keine Dummköpfe sind, seine verjett geäußerte Hoffnung aber, der Gemeinderat möge uns für die Zukunft als Varias behandeln, mag das geschätzte Licht vom „Bad. Landmann“ ruhig begraben. Das geschieht nicht; ebenfalls aus gewissen Gründen. Selbst der Herr Bürgermeister, welcher politisch zur Partei des „Landmann“ gehört, stellte uns das Zeugnis aus, daß wir auf dem Rathaus mit erfreulicher Sachlichkeit an die Materien herantreten. Als ein gedankenarmer Mann erscheint die Behauptung genannter Blattes, als wären wir bisher auf dem Rathaus unnothigerweise verhätselt worden. Wir verlangen noch niemals mehr als das Recht, welches uns durch unsere Wahl gegeben ist, mehr wurde uns auch noch niemals zuteil. Im Gegenteil: Der Gemeinderat hat uns ausgeschlossen von der Beteiligung an der Schul- und Armenkommission und damit ein Unrecht vollbracht. Das nennt aber die Charakterlose aller Parteien eine Verhöhnung. Weiter auf die Ausführungen des genannten Blattes einzugehen, lohnt sich nicht, zumal seine Charaktereigenschaften zur Genüge bekannt sind.

Der „M. Courier“, das Sprachorgan der Liberalen Parteien, machte sich die Sache etwas leichter. Er schreibt, daß vielleicht gerade unferer Kritik wegen die Vorlagen angenommen worden seien. Wenn wir ihn in diesem Falle als Sprecher der liberalen Parteien betrachten dürfen, dann müssen wir schon sagen, daß eine vernichtendere Kritik an diesen Parteien bis jetzt noch nicht geübt worden ist — und das aus dem eigenen Lager?!

Das eine steht fest, daß die sozialdemokratische Fraktion die gemeinderätlichen Vorlagen zukünftig in allen Punkten prüfen wird, unbelümmert um andere. Was sie als Recht erkennt, wird sie vertreten. Das endgültige Urteil haben die Wähler.

Offenburg.

Milchlieferung für das Krankenhaus. Seitens der Milchhändlervereinigung ist hinsichtlich der Milchlieferung für das städtische Krankenhaus dem Stadtrat mitgeteilt worden, daß sie nicht in der Lage sei, im Winter zu 21 Pf. pro Liter zu liefern, daß vielmehr 22 Pf. für den Liter berechnet werden müßten. Da dieses Verlangen im Hinblick auf das heutige gute Futterjahr als unbegründet erscheint, wurde vom Stadtrat beschloffen, die Milchlieferung im Wege der Aufgreibung zu verbergen und Schritte einzuleiten, wogen Bezugs fondenierter Milch.

Mannheim, 14. Juli. Gestern vormittag kurz vor 11 Uhr lief das 4 Jahre alte Löschfahrzeug eines in C 1 wohnenden Privateurs aus Unvorsichtigkeit auf die Straße und gegen eine auf der Fahrt von den Planen nach dem groß. Schloß begriffene Automobiltaximeterdrose, wurde vom hinteren Schildeb erfasst, mehrmals im Kreise herumgedreht und mit dem Kopfe gegen den Randstreifen des Gehweges geworfen, wo es bestimmungslos liegen blieb. In die elterliche Wohnung verbracht, verstarb es daselbst nach kurzer Zeit an den Folgen eines Schädelbruchs.

Heidelberg, 14. Juli. Eine 84 Jahre alte Monatsfrau stürzte sich heute vormittag aus dem dritten Stock eines Hauses in der Marialstraße auf die Straße, wo sie schwer verletzt liegen blieb. Die Tat dürfte in einem Anfall von Schreckensmut geschehen sein.

Reichenbach (Amt Forstheim), 14. Juli. Heute nacht stief hier die Wohnhäuser mit Scheuern und Stallungen des Steinbauers Fr. Becker, des Schuhmachers R. Wieder und des Metzgers J. Glafer einem rasch um sich greifenden Feuer zum Opfer Tiere und Fahrnisse konnten größtenteils in Sicherheit gebracht werden. Der Schaden beträgt 15—20 000 Mk. Da das Feuer nachts ausgebrochen war, konnten die Kinder nur mit größter Mühe gerettet werden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Heilbronn, 14. Juli. Die Leiche des seit einigen Tagen hier vermissten Politziers Othmar Siegwart ist im Rhein bei Reuzingen gelandet worden.

Hein (Amt Lorch), 14. Juli. Vorgestern vormittag hat sich der hiesige Landwirt Clemens Lieb in einem Scherenschnitt verunglückt.

Wetzlar, 14. Juli. Heute vormittag fuhr ein Offenburg Auto, das zwischen hier und Nordrach einem Landholzmagazins ausweichen wollte, auf einen Steinhaufen, kippte um, fing sofort an zu brennen; es wurde in kurzer Zeit vollständig zerstört. Der Lenker des Autos kam unter das Gefährt zu liegen und wurde von alssald zur Hilfe herbeieilenden Bewohnern unter demselben hervorgezogen.

Dem Getreide vom Hiesiger Celer aus Nordrach veranfaleten Schauliegen wohnen etwa 5000 Personen bei.

Zusenhausen, 14. Juli. (M. Oberfl.). Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern nachmittag beim Bahnübergang Zusenhausen-Rußbach. Die Schranken waren geschlossen, als das sechs Jahre alte Kind der Fr. A. Büchel, Witwe, zwischen den Schranken durch und in den gerade einlaufenden Zug hineinfiel. Das Kind konnte nur als schrecklich verstümmelte Leiche vom Platte getragen werden.

Freiburg, 14. Juli. Am Samstag abend 10 Uhr landeten hier auf einem Gedebe-Grundstück zwei hiesige Bürgerjöhne auf dem Exzerzierplatz. Es waren die Herren Ansfinger und Burggraf, die von Mainz kommend nach einer Zwischenlandung in Straßburg, ihre Vaterstadt besuchten, um heute oder morgen nach Konstanz—München weiterzufahren.

Oberlauringen (M. Waldsbau), 14. Juli. Gestern früh berunglückte auf der Landstraße im Kirchschwals zwischen Griesen und Oberlauringen ein Radfahrer aus St. Gallen so

jämmer, daß er bewußtlos liegen blieb. Da ihn seine Kollegen rüchlos liegen ließen, wurde der Schwerverletzte von zufällig des Weges daherkommenden Leuten in ein nahegelegenes Bahnhofsgebäude gebracht. An seinem Aufkommen wird gearbeitet.

\* Gutach (A. Wolfach), 14. Juli. Das 6½-jährige Mädchen des Hammerhiebwerks Heinrich Neumaier wurde im Kanakübel auf des Wasserwerks tot aufgefunden. Man nimmt an, daß der Junge in einem unbewachten Augenblick in das Wasser fiel und ertrank.

Aus Liebolsheim schreibt man uns: Der Artikel in Nr. 156 unseres Blattes über die Mispelien, denen die Teilnehmer beim Gartenfest der vereinigten Arbeitervereine ausgesetzt waren, hat hier in Arbeiterkreisen allgemeine Beachtung gefunden. Wie wir festgestellt haben, wurden einige Kuchenteilnehmer mit Nadeln und Nähnadeln bedroht; zu Täuschungen ist es dank der besseren Einsicht der Bedrohten nicht gekommen. Immerhin haben die Arbeiter alle Veranlassung, die Arbeitervereine durch ihren Beitritt zu unterstützen und sollten insbesondere diejenigen Arbeiter, die noch dem hiesigen bürgerlichen Turnverein angehören, der ebenfalls den Jungdeutschlandrummel unterstützt, den Rücken kehren und dahin gehen, wohin sie gehören, dann werden sich auch die Arbeitervereine die Achtung erziehen, die ihnen gebührt.

Landwirtschaftliches.

\* Die schlechten Stallungen eine Gefahr für Tier und Mensch. Viel größer, als man es sich gewöhnlich denkt, sind die Qualen des Viehes in unzureichenden Ställen. Besonders in alten Häusern auf dem Lande, sowie in engen Höfen der Städte findet man zuweilen Unterstallräume für Haustiere, in die weder Luft noch Licht eindringen kann und in welchen auch die Jauche keinen genügenden Abfluß hat, so daß die Tiere häufig im Schmutz stehen. Man muß sich wundern, wie die Tiere jahrelang auf derselben Stelle angeleitet, ohne genügende Bewegung solange leben können, wie es tatsächlich geschieht. Weil solch armes Vieh auch meistens nicht gereinigt wird, so starrt es häufig von Schmutz, der wie Schindeln teilweise den Körper bedeckt. Die Menschen sollten sich doch fragen, daß unter derartigen Verhältnissen die Milch und später das Fleisch niemals von der geforderten Beschaffenheit sein können. Die Klauen der Stalltiere werden nicht beschnitten, sind infolgedessen unförmig lang, und die Beine knicken an den Fußgelenken oft ganz um. Besonders ist das bei Fiegen der Fall, und manche derselben haben Klauen fast so lang wie die Hörner. Der Stand mancher Milchtiere ist so eng, daß es sich nur immer auf dieselbe Seite niederlegen kann, und so sind Hälfe bekannt, wo auf diese Weise einer Kuh die Rippen auf der Rückseite im Laufe der Jahre vollständig plattegedrückt wurden. Häufig wollen kleine Landwirte sehr viel Vieh heranzüchten. Solange dieses im Sommer täglich auf die Weide getrieben wird, geht es schon einermahnen; aber im Winter ist es dann bei knapper Nahrung im Stall bis auf äußerste Zusammengepreßtheit und in der schlechtesten Luft; denn um jeden Zug von den Tieren fernzuhalten, werden alle Ritzen an den Außenwänden und Türen, häufig sogar mit Dünger, zugestopft. Auch wird der Dünger in dieser Zeit an den Wänden hoch aufgeschichtet und nur in größeren Zeitabständen aus dem Stalle gebracht, so daß eine richtige Belüftung entsteht. Keine Weibchen kümmern sich darum. Es wäre aber schon Sache der Gesundheitspolizei, diese schrecklichen Zustände zu ändern, weil auch Menschen großen Schaden dadurch haben können. In den meisten Fällen wird erst nach Schlichtung einer Kuh festgestellt, daß und wie krank sie war. Es ist dann zwar noch möglich, das ungesunde Vieh zum Verkauf zu entziehen, aber bis dahin war doch von dem vielleicht bereits jahrelang kranken Tier die gesundheitsgefährliche Milch für den menschlichen Genuß verwertet worden.

\* Vom Lande, 12. Juli. Die fortgesetzte regnerische Witterung ist dem Wachstum der Feldfrüchte außerordentlich hinderlich. Während man vielfach das Getreide in gutem Zustande heimgebracht, kann die Frucht nicht austreiben, da der einzig dafür bedingte Faktor, die wärmende Sonne, fehlt. Auch den Kartoffeln schadet das Regenwetter sehr. In den tieferen Lagen bleibt das Wasser stehen und, falls nicht eine Verbesserung eintritt, werden die Kartoffeln zu faulen beginnen. Daß es bei der schlechten Witterung mit den Neben nicht vorwärts geht, bedarf gar keiner besonderen Betonung.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht

§ Karlsruhe, 14. Juli. 4. Tag.

Die erkannte Frau Bittsch wurde am Samstag nachmittag durch den Vorsitzenden im Krankenhaus einvernommen. Mit den Eheleuten Sattler wurde sie dadurch näher bekannt, weil ihr Mann zu deren Hochzeit die nötigen Wagen stellte und die Hochzeit fuhr. Die Eheleute Sattler kamen öfter zu ihr und liebten sich die Karren schlagen. Einmal fragte sie Frau Sattler, ob ihr Mann nicht bald sterbe; der Sattler habe viel Geld, das sie alles bekomme, wenn er sterbe. Ein andermal kam die Frau Sattler zur Frau Bittsch und sagte: Wenn man nur was machen könnte, damit es mit ihm schneller geht. Sie, die Frau Bittsch, habe ihr darauf erwidert, sie solle ihrem Mann Glas in die Speisen tun; auf diese Weise könne man jemanden umbringen. Dieses Mittel habe sie von Frau Pfeifer erfahren. Die Zeugin Pfeifer erklärte, daß sie mit der Frau Bittsch niemals von einem derartigen Mittel gesprochen habe. Die Zeugin Frau Schmidt gab an, daß sie bei der Angeklagten Sattler spirituelle Sitzungen abgehalten hat. Die Sattler habe vor ungefähr einem Jahr sie gefragt, ob sie keine geheimen Kräfte besitze, den Sattler bald wagguschaffen. Die Zeugin Christine Schärer behauptete, die Angeklagte habe von ihrer Tochter einmal ein Mittel verlangt, „damit es mit ihrem Mann schneller gehe“. Die Sattler sagte dabei, es täme ihr auf 100 bis 200 Mark nicht an.

Bezüglich des Vergiftungsversuchs mit Schwefelsäure hatte, wie schon mitgeteilt, die Sattler in der Voruntersuchung angegeben, die Trapp möge ihr ein Mittel beschaffen, mit dem sie ihren Mann umbringen könne. Diese Angabe bestätigte jetzt die Sattler und sagte, sie habe ihr jetzt ein Mittel mitgebracht, ein Pulver, das man ins Bett streut. Das Pulver war aber harmloser Natur, es war Insektenpulver. Die Sattler habe sich gefreut und gefragt, ob es jetzt noch lange gehe, bis er freiere. Als die Sattler die eine Flasche mit Schwefelsäure der Trapp zurückbrachte, bemerkte sie dieselben, es komme ihr auf hundert Mark nicht an, wenn sie ein Mittel erhalte, ihren Mann wagguschaffen, damit es ein Ende gebe. Die Angeklagte Trapp gab dann weiter an, die Sattler habe ihr einmal mitgeteilt, der verstorbenen Sattler hätte die Auserkennung getan, wenn sie (Frau Sattler) vor ihm sterbe, würde er alles verkaufen und nach Amerika gehen. Wenn das der Fall wäre, hätten ihre Kinder nichts und deshalb müsse Sattler weg.

Es wurden sodann noch die Sachverständigen verhört über die Wirkung der von der Angeklagten Sattler bei dem Vergiftungsversuche angewendeten Mittel. Sie bezeichneten dieselben als nicht tödlich wirkend, wohl aber als geeignet, die Gesundheit auf das schwerste zu schädigen. Damit schloß die Vernehmung ab.

Der Vorsitzende gab hierauf den Fragebogen bekannt; er enthält 11 Fragen. Da von Seiten der Verteidigung verschiedene Ergänzungen und die Stellung von Hilfsfragen beantragt wurden, mußte ein neuer Fragebogen aufgestellt werden, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der neue Fragebogen umfaßte 21 Fragen und zwar bezüglich der Sattler Schuldfragen wegen Mordversuchs (Vergiftung mit Glas und Schwefelsäure), im Falle der Verneinung dieser Fragen Schuldfragen wegen Totschlags und im Falle der Verneinung dieser Fragen Schuldfragen wegen Gesundheitschädigung, zu der Schuldfrage Frage nach milderen Umständen; bezüglich des Sattler eine Schuldfrage wegen Mords, eine Schuldfrage wegen Totschlags und hierzu eine Frage nach milderen Umständen; bezüglich des Wagner eine Schuldfrage wegen Mords, eine Schuldfrage wegen Totschlags, hierzu eine Frage nach milderen Umständen, eine Schuldfrage wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode sowie eine Frage nach milderen Umständen; bezüglich der Trapp Schuldfrage nach Beihilfe wegen Mordversuchs bzw. Totschlagsversuchs bzw. Gesundheitschädigung und Frage nach milderen Umständen. Da der umfangreiche Fragebogen auf Wunsch der Geschworenen vervielfältigt wurde, damit ihnen während der Kläbers ein Exemplar zur Verfügung stehen konnte, wurde wiederum eine größere Pause eintreten. Nach derselben wurde der Fragebogen definitiv festgestellt.

Darnach trat eine Mittagspause bis 1 Uhr ein.

Das Urteil.

Die Verhandlungen wurden nach 1 Uhr nachmittags wieder aufgenommen. Es erfolgten die Vorträge des Staatsanwalts und der Verteidiger, die sich bis spät abends hinzogen. Nach der Rechtsbelehrung der Geschworenen durch den Vorsitzenden zogen sich diese zur Beratung des Wahrspruchs zurück. Die Beratung dauerte nahezu 2 Stunden. Die Geschworenen sprachen unter Verneinung der Frage nach milderen Umständen die Witwe Sattler wegen Totschlagsversuchs in zwei Fällen schuldig, unter Verneinung der Frage wegen Mord. Bei dem Angeklagten Wagner wurde ebenfalls die Frage nach Mord verneint, dagegen die Frage wegen Totschlags bejaht und die Frage nach milderen Umständen verneint. Bei der Angeklagten Trapp wurde die Schuldfrage bezüglich der Beihilfe in einem Falle des Totschlagsversuchs bejaht. Daraufhin erging folgendes Urteil:

Die Witwe Sattler erhält 6 Jahre Zuchthaus, abzüglich 5 Monate Unteruchungshaft. E. Wagner erhält 8 Jahre Zuchthaus, abzüglich 6 Monate Unteruchungshaft, und 10 Jahre Ebeverlitt. Frau Trapp erhält 14 Monate Gefängnis, abzüglich 4 Monate Unteruchungshaft.

\* Freiburg, 14. Juli. Wegen Blutschande wurde der 72-jährige Landwirt Joh. Bühler von Otloschwanden zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In über zwei Jahren dauerndem sträflichen Verleß war er von seiner Pflichten, seit ihrer frühesten Kindheit epileptischen Schicksal, Vater geworden. Die Anzeige hatte B. gegen sich selbst gestellt.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 15. Juli.

Mitteilungen aus der Stadtratssitzung vom 10. Juli 1918.

Begleichwünschung. Der Oberbürgermeister hat den Rhein-Klub Mannania dahier, der bei der 35. Oberrheinischen Regatta in Mannheim am 6. d. M. mit seinem Boot „Fidelitas“ den Kaiserpreis und außerdem noch einen Vierer-erzungen hat, namens der Stadterwaltung zu seinen erfreulichen Erfolgen beglückwünscht.

Dank. Altbürgermeister Johann Krämer, zurzeit in Ueberlingen, dankt in einem freundlichen Schreiben für die Glückwünsche und die Blumenpende, die ihm der Oberbürgermeister namens des Stadtrats zu seinem 80. Geburtstag übersandt hat. Spende. Frau Altkatholik Karl Hoffmann Witwe hat dem Oberbürgermeister anlässlich des 80. Geburtstages ihres verstorbenen Mannes die Summe von 1000 M. zur Anschaffung eines Harmoniums und von Bilderstuhl für das neue städtische Kinderheim überreicht. Für diese neuerliche hochherzige Gabe spricht der Stadtrat den herzlichsten Dank aus.

Errichtung weiterer etatmäßiger Stellen an der Volksschule und an der höheren Lehranstalten. Beim Bürgerausschuß wird die Zustimmung dazu beantragt, daß im Laufe der Staatsbudgetperiode 1914/15 an der hiesigen Volksschule die Stelle eines seminaristischen gebildeten Direktors (Eld-Gebaltsstarif) geschaffen, 15 weitere Hauptlehrerstellen und 2 weitere Stellen für technische Hauptlehrerinnen, an der Humboldt-Schule (Realschulturnschule) eine weitere Professorenstelle, an der Goethe-Schule (Realschulturnschule mit Gymnasial-Abteilung) zwei weitere Professorenstellen, an der Lessing-Schule (höhere Mädchenschule mit Gymnasial-Abteilung) zwei weitere Professorenstellen und zwei weitere Hauptlehrerinnenstellen und an der Fiedler-Schule (höhere Mädchenschule) zwei weitere Professorenstellen errichtet und die erforderlichen Mittel in die Gemeindevoranschläge für 1914 und 1915 eingestellt werden.

Bürgerausschuß-Sitzung. Der Vorsitzende gibt die Tagesordnung für die am 25. Juli ds. Js., nachmittags 5 Uhr, im großen Rathsaussaal stattfindende Bürgerausschußsitzung bekannt.

Grundstücksumlegung. Das vom städtischen Tiefbauamt ausgearbeitete, von den Beteiligten anerkannte Projekt für die Umlegung der Grundstücke Lagerbuch Nr. 5990 und 5992 an der Brauerstraße zwischen Vorholz- und Söberstraße wird dem Groß. Bezirksamt mit Antrag auf Eröffnung der Vollziehbarkeitsklärung gemäß § 21 des Ortsstrafengesetzes vorgelegt.

Feststellung von Baufluchten. Zweck besserer baulicher Ausnutzung der Grundstücke im Baublock zwischen Brauer-, Moos-, Voelch- und Klauerschstraße haben sich die beteiligten Grundeigentümer auf eine im Wege des Privatvertrages zu vollziehende Umlegung geeinigt, der die Durchführung der Klauerschstraße zwischen Klauersch- und Moosstraße zugrunde gelegt ist. Der Stadtrat hält diese Umlegung und die Durchführung der Klauerschstraße für zweckmäßig und beantragt daher bei Groß. Bezirksamt, die Baufluchten der Klauerschstraße zwischen Moos- und Klauerschstraße unter teilweiser Aufhebung der Fluchten der beiden letzteren Straßen nach Maßgabe des vom städtischen Tiefbauamt ausgearbeiteten Planes amtlich festzustellen.

Herstellung der Straßen beim neuen Bahnhof. Das städt. Tiefbauamt legt Kostenvoranschläge für die Herstellung der Marie-Alexandrastraße zwischen der Veiterheimer Allee und der Schwarzwaldbstraße zwischen Meiß- und Marie-Alexandrastraße vor. Der Stadtrat beschließt, beim Bürgerausschuß die Zustimmung zur Herstellung der beiden Straßenstrecken mit einem aus Anlehensmitteln zu befreienden Aufwand von zusammen 158 670 M. zu beantragen.

Großherzogliches Konservatorium für Musik. Anstelle des verstorbenen Stadtrats Voelch wird Stadtrat Käppler gemäß § 13 Absatz 4 der Satzungen des Groß. Konservatoriums für Musik zum Mitgliebes des Kuratoriums dieser Anstalt ernannt.

Auszeichnung für treue Arbeit. Hilfsbureauleiter Karl Frei bei den städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken ist mit dem durch landesherrliche Verordnung vom 11. November 1886 gestifteten Ehrentage für treue Arbeit ausgezeichnet worden.

Die Auszeichnung wurde ihm am Geburtstage S. S. G. des Großherzogs (9. Juli ds. Js.) durch den Groß. Amtsvorstand überreicht. Der Stadtrat bewilligt dem Bedachten aus diesem Anlasse eine Ehrengabe aus der Stadthauptkassa.

Erweiterung des städtischen Kabelnetzes. Für die Verlängerung des elektrischen Kabelnetzes in der Karl-Wilhelmstraße, der Bürgerstraße, der Sonntagstraße und im Schloßplatz zum Anschluß weiterer Grundstücke an das städtische Elektrizitätsnetz werden 2800 M. aus dem zur Verfügung stehenden Kredit bewilligt.

Festhalle. Der große Festhallaaal wird dem Gesangverein „Lassalla“ zur Abhaltung seines 20jährigen Stiftungsfestes, verbunden mit einem Wertungsingen auswärtiger Gesangvereine, für Pfingstsonntag, 31. Mai 1914, von vormittags 11 bis 1 Uhr und von 8 bis 6 Uhr nachmittags unter den allgemeinen Bedingungen vermietet.

Stiftung von Ehrenpreisen. Für das allgemeine Tennis-Turnier der Tennisabteilung des Karlsruher Fußballvereins vom 10. bis 13. d. M., die nationalen olympischen Spiele des Karlsruher Fußballklubs Frankonia am 10. August ds. Js. und die internationale Ausstellung von Kunden aller Klassen am 4. und 5. Oktober ds. Js., beantragt von den beiden hiesigen Knologischen Vereinen, wird je ein Ehrenpreis aus Mitteln der Stadthauptkassa bewilligt.

Freudvolle Arbeit.

Freudvolle Arbeit! Welch ein Glück empfinden liegt nicht in diesen beiden schlichten Worten, und welche ein Sehnsuchtsgefühl beschleicht dabei nicht unser Herz. Nur wenigen ist es ja heute vergönnt, freudvolle Arbeit zu leisten. Den großen Schatz des Volkes ist eine solche Arbeit fremd, ist solche Arbeit nur ein Ziel für kommende Zeiten, das Ideal einer kommenden Welt.

Die steigende Arbeitsteilung und Spezialisierung, die der Kulturfortschritt stets bedingte und weiter bedingt, bringt zwar in allen Berufen ein gewisses Einzelne mit sich. Aber wenn die Arbeit auch noch so gleichförmig ist, so ist dennoch eine freudvolle Arbeit möglich, denn die Arbeit an sich ist es weniger, die uns erfreuen muß, als der Drang, der uns zur Arbeit treibt, und der Zweck, den wir unserer Arbeit setzen. Ein innerer Drang, für das Ganze zu schaffen, muß uns zur Arbeit treiben, ein erhabener Zweck, dem Ganzen zu leben, muß unsere Arbeit befeelen, dann geht das Interesse des Menschen in seiner Arbeit auf, dann wird die Arbeit, mag sie äußerlich noch so gleichförmig sein, eine durchgeistigte Arbeit, dann wird sie eine Arbeit voll Freude und Glück.

Wie wenige vermögen aber heute mit ihrer Arbeit dem Ganzen zu dienen. In letzter Linie hat gewiß auch die Gesamtheit ihren Nutzen, doch gilt die Arbeit zunächst und vor allem dem Interesse einiger Weniger, der Gewinnsucht einiger Besitzenden. Und darum mit Recht jene fehlende Freude, darum mit Recht jener fehlende Genuß.

Welche Unnatur! Wie eine Maschine ist der Mensch bei seiner Arbeit, tot und kalt, und das ganze innere Fühlen und Drängen steht abseits vom Wege, der ganze, heilige, natürliche Trieb des Menschen, für das Ganze zu arbeiten und zu wirken und zu schaffen. Die kapitalistische Entwicklung hat den Arbeiter nicht nur von seinem Produktionsmittel getrennt, sie hat ihm auch den Geist von seiner Arbeit genommen. Man muß einseitig die Arbeitskraft und läßt den Geist und das Gefühl ganz außer acht, vielleicht verkrüppeln, während das Schöpfen der ganzen einseitigen Persönlichkeit der Natur entspricht und darum der sittlichen Pflicht.

Nur der sozialistische Staat vermag auch hierin natürliche und sittliche Verhältnisse zu schaffen. Erst wenn die Produktionsmittel in das Eigentum der Gesellschaft übergegangen sind, vermögen wir durch unsere Arbeit dem Ganzen zu dienen, mit dem wir uns einsfühlend, erst dann können wir unsere ganze Seele in unsere Arbeit hineinstecken, unsere ganze, große, tiefe Liebe zur Menschheit, erst dann leisten wir eine freudvolle Arbeit, von nicht nur großem wirtschaftlichen, sondern auch hohem ethischen Wert.

\* Der Gesangverein „Lassalla“ Karlsruhe begehrt während der Pfingstfeiertage kommenden Jahres (am 31. Mai und 1. Juni) das Fest seines 20jährigen Bestehens. Es ergeben in nächster Zeit an alle Arbeitergesangvereine Einladungen und hofft die „Lassalla“ auf tatkräftige Unterstützung bei ihrem Jubelfeste. Die „Lassalla“ gibt den Zeitpunkt ihres Festes deshalb jetzt schon bekannt, damit die Brudervereine bei Arrangierung ihrer Sängerausflüge darauf Rücksicht nehmen, eventl. dieselben mit einem Besuch des Festes verbinden können.

h. Zur Wahl der Handwerkskammer in Karlsruhe. Im Gasthaus zum „Friedrichshof“ dahier trafen sich am letzten Sonntag vormittag die Vertreter der Gewerbe- und Handwerkervereine im Handwerkskammerbezirk Karlsruhe, um die Kandidaten in Wahlgruppe 3 für die demnächst vorzunehmende Handwerkskammerwahl vorzunehmen. Auf allgemeinen Vorschlag wurde Hofblechmeister Anselm-Karlsruhe zum Vorsitzenden und Gewerbelehrer Huber-Karlsruhe zum Schriftführer dieser Versammlung bestimmt. Die zum Teil erregte Aussprache dehnte sich bis gegen 1 Uhr mittags aus, doch konnte zum Schluß im wichtigsten Punkte der Nominierung der zu wählenden Handwerksmeister, eine Einigung erzielt werden. Nach Maßgabe des ungefähren Stimmenverhältnisses in den vier Gauen des Kammerbezirks Karlsruhe wurden folgende Herren auf die Dauer von sechs Jahren zur Wahl vorgeschlagen: Schlossermeister Höfeler-Mengen, Steinhausermeister Heberle, Wühl, Zimmermeister Lin-Entlingen, Schreinermeister Obtinger, Jittersbach und Schneidermeister Scherer-Breiten. Als Ersatzmänner auf die Dauer von 8 Jahren wurden vorgeschlagen: Wegnermeister Fried-Wanklenloch, Wegnermeister Walter-Gröhlingen, Schneidermeister Hed-Karlsruhe, Garmelmeister Lamprecht-Königsbach und Glasermeister Müller-Kirrlach. Ein Ersatzmann auf die Dauer von drei Jahren wird vom Gewerbeverein Baden-Baden in Vorschlag gebracht werden. Diese Vorschlagsliste wurde von allen Bauvorstehenden und der Versammlung gutgeheißen. Die entsprechenden Wahlsatzel werden in den nächsten Tagen von der Geschäftsstelle des Gewerbevereins Karlsruhe, Lentzstraße 7, verschickt werden, so daß die Wahlen in den einzelnen Vereinen rechtzeitig vorgenommen werden können.

\* Abiturientenprüfung. Am Groß. Gymnasium wurde am 10. und 11. Juli unter dem Vorsitz des Geh. Rats Dr. Olier die Abiturientenprüfung abgehalten. Von den 43 Oberprimariern wurden 41 für bestanden erklärt.

\* Herr Obermusikmeister a. D. Viese feierte letzten Sonntag seinen 80. Geburtstag. Herr Viese leitete bekanntlich lange Jahre mit bestem Erfolge die Kapelle des 14. Artillerieregiments und hat nach seinem Abgange die Leitung der hiesigen Feuerwehr- und Bürgerkapelle übernommen, deren Leistungen er ebenfalls auf eine beachtenswerte Höhe gebracht hat. Die Kapelle brachte ihm aus Anlaß seines Geburtstages am Sonntag ein Ständchen, ferner überreichten die Mitglieder der Kapelle ihrem bewährten Dirigenten ein schönes Geschenk. Auch aus weiteren Kreisen der Bürgerschaft gingen Herrn Viese viele Glückwünsche zu. Auch wir schließen uns den Gratulanten gerne an.

aiser- rrasse 74 sowohl aufzuführen, setzt und 2168 abatt men. macht. beim diese ehen die- rem hren 0. hener be- mit- ent- asch- platte 40 cm Rohr- aus: seren itzig, aus: g. 1 land- 4. - zoni, hend mit ent-com- und ette 0cm der. : enz, sch, aus: g. 1 and- 165 IS 0

**Bevölkerungsbewegung im Monat Juni.** Die Zahl der Eheschließungen betrug 56 (1912: 59). Lebendgeborene wurden 234 (1912: 254) angemeldet, darunter 119 (115) Knaben und 115 (139) Mädchen; ehelich waren 197 (206) und unehelich 37 (48). Die Zahl der Totgeborenen betrug 4 (10), darunter 1 (6) Knaben und 3 (4) Mädchen. — Gestorben sind 155 (1912: 173) Personen und zwar: 92 (90) männlichen und 63 (83) weiblichen Geschlechts; unter den Gestorbenen befanden sich 42 (47) Kinder im 1. und 9 (19) Kinder im 2. bis 5. Lebensjahr. — Die hauptsächlichsten Todesursachen waren: Scharlach in 11 Fällen (1912: 1), Masern — (10), Keuchhusten — (4), Typhus 1 (—), Influenza — (1), Lungentuberkulose 22 (23), Lungentzündung 13 (10), sonstige Krankheiten der Atmungsorgane 6 (6), Krankheiten der Kreislauforgane 19 (19), Krankheiten des Nervensystems 15 (20), Magen- und Darmkatarrhe 18 (14), darunter befanden sich Kinder im 1. Lebensjahr 15 (13), sonstige Magen- und Darmkrankheiten 8 (6), Krebs und sonstige Neubildungen 13 (17), Selbstmord 5 (2), Verunglückung 5 (3). — Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet betrug die Zahl der Eheschließungen 4,89 (1912: 5,29), der Geburten 20,71 (23,51), der Lebendgeborenen 20,45 (22,79), der Sterbefälle 13,54 (15,52) und der Geburtenüberschuss 6,90 (7,27). Kinder unter 1 Jahr starben — berechnet auf 100 Lebendgeborene und aufs Jahr — 17,30 (19,32).

Servorzuheben ist, daß zwar die Säuglingssterblichkeit im Monat Juni schon öfter niedriger war, nämlich im Jahre 1906, 1907, 1910 und 1911, die allgemeine Sterblichkeit aber doch recht günstige Verhältnisse anzeigt — nur einmal, im Juni 1906, waren die Verhältnisse noch besser. Wenn trotzdem der Geburtenüberschuss noch geringer ist als im Juni 1912, so kommt das daher, daß Eheschließungen wie Geburtenziffern niemals im Juni so niedrig waren wie im verfloßenen Monat.

**Vom Kaiserl. Postamt.** Vom 14. ds. Mts. ab wird beim Postamt (Kaiserstraße 217) werktäglich von 6 bis 8 Uhr abends eine besondere Annahmestelle zur Auflieferung von Paketen in größeren Mengen eingerichtet. Die neue Annahmestelle befindet sich in der linken Ecke des Posthofes (Eingang Stephansplatz).

**Einwohnerzahl.** Nach der Berechnung des städtischen Statistischen Amtes hatte die Stadt Karlsruhe Ende Juni 139 283 Einwohner.

**Alte Kupferplatten im Gewicht von 24 Kilogramm** wurden gestern mittag aus einem Lagerplatz am Lohfischweg mittels Einbruchs von noch unbekanntem Täter entwendet.

**Vom Verein gegen Haus- und Straßennetze** wurden im Monat Juni an durchreisende Handwerkburschen 580 Unterstüßungen verabreicht.

**Nazzia.** Bei einer in verfloßener Nacht vorgenommenen Razzia wurden acht obdachlose Personen aufgegriffen.

**Unfälle.** Gestern vormittag 9¼ Uhr stürzte das zweijährige Söhnchen eines in der Vorholzstraße wohnenden Glasers in einem unbewachten Augenblick aus einem Fenster des 3. Stockwerks auf den gementierten Gehweg, erlitt schwere innere Verletzungen und starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. — Als heute früh ein verheirateter Wildhändler aus Weingarten auf der Straße zwischen Durlach und Weingarten das Bahngleis unberechtigterweise betreten hatte, wurde er von einem Schnellzug überfahren; es wurden ihm beide Beine und ein Arm abgefahren.

**Vergnügungen und Unterhaltungen.**

**Sommer-Theater.** „Filmsauber“, der Operettenspieler der Saison, erlebt heute bereits seine 9. Wiederholung. Am Mittwoch bringt die Direktion vielfachen Wünschen entsprechend die fünfte Operette „Der liebe Augustin“. Es ist dies die 7. Wiederholung. Wir möchten nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß bei der augenblicklich wieder eingeleiteten starken Hitze die Temperatur im Sommertheater durchaus kühl und angenehm ist.

**Neues vom Tage.**

**Bei der Wallfahrt geschmuggelte Schweizerstumpen.** Aus Dietenheim a. d. Iller wird folgendes Schmugglerstückchen berichtet: Geschäftige Geistliche bringen bekanntlich seit Jahren überflüssige Pilgerzüge nach Einsiedeln in der Schweiz. Mandes alle Mitterlein part Jahr für Jahr die Reiseflosten piennigweise zusammen. Viele erhoffen von der Wallfahrt Befreiung ihrer meist recht bebrängten Lage. Im Volke erzählt man sich allerlei Geschichten über angebliche Wunder. Daß aber manchmal für die Teilnehmer auf der Wallfahrt recht unangenehme Situationen erwachsen, zeigt folgende Begebenheit, die drei wackeren Zentrumsleuten von Dietenheim an der Iller jüngst passierte. Mit besonderer Vorliebe für die bekann- ten „Schweizerstumpen“ ausgestattet, wurde die Reise angetre- ten. Durch Beten, Weichten und Opfern wurde der Segen des Himmels auf alle Angehörigen betadgefleht. Aber der Weg nach der Hölle ist mit guten Vorzeichen gepflastert. Auf dem Rückweg lauschten diese eben von aller Schuld und Sühne freige- sprprochenen Zentrumsperlen ein reichliches Quantum solcher Schweizerstumpen. Nun schaute offenbar die nimmermüde Grenzpolizei die mit allzu verdächtiger Körperfülle ausgehate- ten Pilger als Sacharinschmuggler an. Wohl oder übel mußten sich alle drei einer Leibesvisitation unterziehen, wo dann die geschmuggelten „Stumpen“ zum Vorschein kamen. 90 Mk. Strafe war die Befreiung. Davon mußten sie, weil zur 60 Mk. zusammengbracht werden konnten, 30 Mk. telepho- nisch von Dietenheim anweisen lassen. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

**Erdbeben.** Stuttgart, 14. Juli. Heute, in der ersten Morgenstunde des Montags, um 12 Uhr 42 Min., registrierte die Erdbeben- warte Hohenheim ein Erdbeben, dessen Herd in dem bekann- ten vulkanischen Gebiet der schwäbischen Alb sich befindet. Auch im Gisinger Schwarzwaldkreis wurde das Erdbeben verspürt.

**Lufsmord.** Ludwigshafen a. Rh., 14. Juli. Einen grauenhaften Fund machte man heute früh auf einem Wiesengelände hinter dem städtischen Krankenhaus. Dort fand man in einem Sad die zerstückelte Leiche eines 12jährigen Mädchens. Die Gliedmaßen waren funktgerecht vom Körper getrennt. Die Ermordete ist die 12jährige Ella Kelscher, die Tochter eines Fabrikarbeiters. Vom Mörder hat man noch keine Spur. Es scheint ein Lufsmord vorzuliegen und die Tat in einer Wohnung verübt zu sein.

**Der Kaiserleutendieb ausgebrochen.** Köln, 14. Juli. Dem Kölner Kaiserleutendieb Kniep gelang es gestern, aus dem Zuchthaus in Siegburg mit einem zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilten Verbrecher zu entweichen. Es gelang jedoch der Polizei, mittelst Polizeihund sie wieder aufzuspüren und ins Zuchthaus zurückzuführen.

**Fliegerabsturz.** Mülhausen i. G., 14. Juli. Bei einem Übungsflug auf dem Flugplatz Habsheim stürzte heute vormittag der 18jährige Flieger Friedrich aus 20 Meter Höhe ab. Er kam unter den Motor zu liegen, wodurch ihm der Schädel eingedrückt, beide Beine und ein Arm gebrochen wurden. Er war sofort tot.

**Straßenbahn-Unfall.** Madrid, 14. Juli. Zwei elektrische Straßenbahnzüge, die beide überfüllt waren, stießen bei Eran zusammen. Drei Wagen wurden umgeworfen. Man zählte 10 Tote und 50 Verwundete, davon eine große Anzahl Schwerverwundete. Es handelt sich zumeist um Ausflügler des Badeortes San Sebastian.

**Eisenbahnunglück.** Paris, 14. Juli. In der Nähe des Bahnhofes Dijon stießen zwei Züge zusammen. Eine Person wurde getötet, 2 schwer und 27 leichter verletzt.

**Fleischergiftung.** Rom, 14. Juli. 17 Krankenschwestern des Großen Hospi- tals von Florenz erkrankten nach dem Genuß verdorbenen Fleisches. Das Befinden von 6 der Erkrankten ist hoff- nungslos.

**Der neue Balkan-Krieg.**

**Waffenstillstand.** Belgrad, 14. Juli. Nachdem das Oberkommando der Re- gierung über die militärische Situation Bericht erstattet hat, hat die Regierung den Befehl erteilt, vorläufig keine weiteren Offensiv-Bewegungen zu unternehmen. Die serbischen Truppen werden vorläufig ihre jetzigen Stellungen behalten, jedoch man, wenn auch von keinem offiziellen, so doch von einem taktischen Waffenstillstande reden kann. Der russische Gesandte von Hartwig hat dem serbischen Ministerpräsidenten Pa- jitsch für die konziliante Haltung der serbischen Regierung den besonderen Dank des russischen Ministers des Auswärtigen ausgesprochen.

**Serbien gegen das russische Schiedsgericht.** Belgrad, 14. Juli. Die gesamte hiesige Presse spricht sich sehr energisch gegen jede Intervention Russlands resp. der Triple-Entente aus, die nur zum großen Nachteil Serbiens ausfallen würde.

**Der rumänische Einmarsch in Bulgarien.** Berlin, 14. Juli. Es besteht kein Grund, zu bezweifeln, daß der Einmarsch Rumäniens in Bulgarien lediglich die Sicherung und Herstellung des Gleichgewichts auf dem Balkan hat. Wir können von einem in seiner Stellung auf dem Balkan gesicherten und gestärkten Rumänien erst recht eine Fortsetzung seiner bisherigen Politik erwarten.

**Bukarest, 14. Juli.** Die rumänische Regierung hat dem bulgarischen Gesandten Kalinkoff seine Rüsse zuge- stellt. Kronprinz Ferdinand, der Oberkommandie- rende der Operationsarmee, hat Bukarest gestern abend ver- lassen.

**Blünderung von Serres.** Saloniki, 14. Juli. Bei der Blünderung und Brand- legung in der Stadt Serres durch die Bulgaren wurde auch das Haus des österreichisch-ungarischen Kon- suls geplündert und verbrannt, ohne daß die Fahne respektiert wurde. Das italienische Konsulat wurde auch geplündert. Ausgenommen waren die Kasernen, das Regierungsgebäude und das Telegraphenamt. Die meisten öffentlichen Gebäude sind eingeeichert.

**Rebellion im bulgarischen Heer?** Genf, 14. Juli. Ein hierher geflüchteter bulgarischer Offizier, der den von General Rumatowitsch befehligten Trup- pen angehörte und während des ersten Balkankrieges wieder- holt ausgezeichnet wurde, sagte dem Korrespondenten der „Frankf. Zig.“, er habe den Kriegsschauplatz verlassen müs- sen, um den Drohungen und Beschimpfungen seiner eigenen Soldaten zu entgehen und der Gefahr, von ihnen getötet zu werden. Mehrere bulgaische Offiziere habe dieses Schicksal ereilt; sie seien von ihren eigenen Mannschaften getötet worden. Die Truppen, bei denen der zweite Balkankrieg geradezu verhaßt, jedenfalls unpopulär sei, wollen durch derartige Maßregeln, dem Bericht meines Gewährmannes zufolge, einen Druck auf die Regierung ausüben zur Einstellung der Feindselig-

keiten und zu ihrer Entlassung. Me Nachrichten über der- artige Gewaltakte und Kundgebungen würden von der Zen- sur natürlich unterdrückt, weshalb das übrige Europa davon bisher nichts erfahren habe. Nach der Ansicht des Gewährs- mannes des Korrespondenten wäre bei der gegenwärtigen Erbitterung der Bevölkerung der Bürgerkrieg in Bul- garien fast unvermeidlich.

**Ein russischer Teilungsvorschlag.** Paris, 14. Juli. Angeblich ließ das Petersburger Kabi- nett nach Athen folgenden Vorschlag übermitteln: Die Auf- teilung Mazedoniens findet auf der Grundlage statt, daß als Grenze zwischen Bulgarien einerseits, Griechenland und Ser- bien andererseits das Bardartal gelten soll. Serres könne an Griechenland, aber Drama und Kavalla müßten bulgarisch bleiben.

**Letzte Nachrichten.**

**Eine französische Nachwahl.** Paris, 14. Juli. Im Bezirk Briande, Departement Haute Vaire, wurde der Linksrepublikaner Bessiere mit 9350 Stimmen gegen den sozialistisch-radikalen Fabelle gewählt, der 9275 Stimmen erhielt. Ersterer hatte sich für, letzterer gegen das Dreijähriges ausgesprochen.

**Meuterei.** Paris, 14. Juli. Im Militärfängnis des Forts St. Nicolas bei Marseille meuterten die Häftlinge. Sie verbarrikadierten sich im Gefängnis, sangen revolu- tionäre Lieder und versuchten, auszubrechen. Die Militär- behörden trafen die erforderlichen Vorkehrungen, und man hofft, daß man die Meuterer durch Hunger zwingen werde, sich zu ergeben.

**Aus der bulgarischen Sobranje.** Sofia, 14. Juli. Die Sobranje wählte den früheren Mini- sterpräsidenten Geshow zum Präsidenten und den ehe- maligen Handelsminister Theodorew zum Vizepräsidenten. Dieser schlug der Versammlung vor, allen denen, die für Bulgariens Recht kämpften, einen Gruß zu senden, was mit lebhaftem Beifall angenommen wurde. Ferner bean- tragte er einen Kredit von 50 Millionen Lire für militäri- sche Zwecke, zu decken durch eine Anleihe und durch Schaß- scheine. Der Sozialist Sakuzow äußerte den Wunsch, daß die Regierung der Versammlung Aufschlüsse über die Lage gebe. Der Finanzminister erklärte, daß die Regierung alle Anstrengungen mache, das Land in die Bahnen des Friedens zu lenken, aber sie besinde sich Ereignissen gegen- über, die sie nicht hervorgerufen habe und sie rechne auf die Unterstützung der Sobranje. Danew richtete an die Depu- tierten einen Appell, die Regierung in den entscheidenden Augenblicken zu unterstützen, durch die das Land hindurch- gehe.

**Eisenbahnerstreik in Amerika in Sicht.** Newyork, 14. Juli. Die Vertreter der Zugführer und des übrigen Personalstaffs auf den östlichen Bahnen haben endgültig beschlossen, zu streiken, wenn die Regierung oder die Bahnen nicht mit annehmbaren Vorschlägen an sie heran- treten. Die Arbeiter wollen keine weiteren Vorschläge machen.

**Wasserstand des Rheins.** 15. Juli. Schusterinsel 2,62 m, gef. 11 cm, Rehl 8,35 m, gef. 12 cm Maxau 5,13 m, gef. 11 cm, Mannhem 4,52 m, gef. 2 cm.

**Verantwortlich:** Für den politischen Teil, Partei und letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Adel; für Kommunalpolitisch, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Geschäftliches.** Hervorragend bewährte **Kufeké** -Kinder- nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung. **Kranken- kost.**

**Vereinsanzeiger.** Karlsruhe. (Gesangverein „Gleichheit“.) Heute abend halb 9 Uhr: Zusammenkunft bei Mitglied Rauß zur Karls- burg. Hierzu sind die Mitglieder zu zahlreicher Beteili- gung freundlichst eingeladen. 2179

**Katant.** (Ortsgruppe des Arbeiter-Nachfahrerbundes Solidari- tät.) Den auswärtigen Ortsgruppen zur Nachricht, daß das wegen ungünstiger Witterung verschobene Gartenfest nun- mehr am kommenden Sonntag, 20. Juli, in Weinau zu den „3 Mohren“ stattfindet. Abfahrt mit Post nachmittags 2 Uhr vom Lokal zum „Anker“ in Katant. Die Orts- gruppen sind mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen. Die Ortsgruppenleitung.

Während der **Schluß-Woche** des diesjährigen **Inventur-Ausverkaufs** nochmalige **große Preisermäßigungen.**

Auf das gesamte Warenlager **10-30% Rabatt!** **Grosse Gelegenheitskäufe** in Damenkleider- u. Kostümpstoffen, Waschstoffen, Herren- stoffen, Herren- u. Damen-Wäsche, Schürzen, Unterröcken, Blusen, Kostümröcken, Gardinen, Teppichen, Linoleum etc.

**W. Boländer** Kaiserstr. 121.

Gefangverein Harmonie Karlsruhe. Gemischter Chor.

Heute abend 7/9 Uhr: Beginn der regelmäßigen Singstunden. Alle angemeldeten Frauen und Mädchen, sowie solche, die gewonnen sind, dabei mitzuwirken, werden erlucht, pünktlich in unserm Lokal „Zum Pfeilflöter“, Baumeisterstraße 54 (Rebenzimmer), zu erscheinen.

1/2, 10 Uhr: Probe für Männer-Chor.

Der Vorstand.

Ettlingen, den 19. Juni 1918.

In Pr. Kl. des Maurers und Gemeinderats Alois Deel in Wörth, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Kullmann in Karlsruhe, gegen den Redakteur Alfred Graf in Ettlingen, vertreten durch Rechtsanwalt Trunk in Karlsruhe, wegen Beleidigung

schlossen die Parteien folgenden Vergleich:

- 1. Der Privatbeklagte nimmt alle in dem Artikel vom 12. April 1918 enthaltenen beleidigenden Äußerungen mit Bedauern zurück.
2. Der Privatbeklagte bezahlt an den Privatkläger eine Buße von 60 M. — sechszig Mark — die dieser zu wohltätigen Zwecken verwenden muß. Es ist ihm gestattet, sie für den erkrankten Leo Rühm zu verwenden.
3. Der Privatbeklagte übernimmt alle Kosten, einschließlich der eigenen Auslagen des Privatklägers und der Reisegebühren seines Vertreters.
4. Der Privatkläger darf den Vergleich im „Badischen Landesmann“ und „Vollstreckung“ auf Kosten des Privatbeklagten innerhalb 4 Wochen nach der Zustellung an seinen Anwalt in gewöhnlichem einfachen Druck veröffentlichen.

gez. Dr. Lüg.

Die Übereinstimmung vorstehenden Vergleichs mit der Urschrift wird beglaubigt und wird dem Privatkläger zum Zwecke der Zwangsvollstreckung erteilt.

Ettlingen, den 5. Juli 1918.

Der Gerichtsschreiber Großh. Amtsgerichts.

gez. Wagner.

(L.S.) Beglaubigt: Dr. Kullmann, Rechtsanwalt.

Handelschule der Abteilung I des Badischen Frauenvereins Karlsruhe.

(Unter der Aufsicht des Großh. Landesgewerbeamts.) Beginn eines neuen Schuljahres mit 32 Wochenstunden 15. September ds. J.

Die Unterrichtsfächer sind: deutscher Briefwechsel und Kontorarbeiten, Handels- und Bürgerkunde, Handels-, Wechsel- und Schiedsrecht, kaufmännisches Rechnen, Buchführung (einfach, doppelt und merkantil), Wirtschaftsgeographie, Fremdsprachen, Rumb- und Platanischkeit, Stenographie und Maschinenschreiben.

Anmeldungen werden an die unterzeichnete Stelle erbeten, wofür auch die Bedingungen zu haben sind und jede gewünschte Auskunft gerne erteilt wird.

Der Vorstand der Abteilung I Karlsruhe, Gartenstraße 49.

Pfannkuch & Co. Frisch eingetroffen: Italiener Kochäpfel 24 Pfg., Italiener Tomaten 20 Pfg., Zwetschgen 32 Pfg., Westindische Bananen 40 Pfg., Feinste Imperial-Orangen 8 u. 10 Pfg.

Sommer-Theater. Dienstag, den 15. Juli, abends 8 1/2 Uhr „Filmzauber“. Mittwoch, den 16. Juli, abends 8 1/2 Uhr „Der liebe Augustin“. Verkauf und Kauf fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Jagdgebiße, Pfandschneide, Möbel, Reiselöffel. 196 Erstes größtes An-Levy Marktgeschäft. Diwans Große Auswahl in neuen Plüschdiwans v. 35, 40 und 45 M an, hoch, mod., schwere Qualität von 68 M u. höher. (Keine Fabrikware.) 2166 Poststr. 108/109 R. Köhler, Lazarett, Schützenstraße 25. Bohnenständer Zuber und Kübel jeder Größe empfiehlt zu den billigsten Preisen. Christ. Zeiler, Kuferei Marktstraße 8. Häfler reinigen sowie Reparaturen rasch und billig. 2174 Bett mit Stell. Hochhaarmatratze 45 M, alt. Bett m. Federbett 25 M, schöne Kommode 15 M, Nachtkästchen 3 M, Sofa mit zwei Kissen 25 M. 2184 Ludwig Wilhelmstr. 18, Hinterhaus part. Wandöffn. 11. Stb., 8. St., ist ein möbliert. Zimmer sofort zu vermieten. 2176 Holzreits-Anzug bereits neu f. normale Figur passend, billig zu verkaufen. 2188 Wielandstr. 10. Bds., 11.

Arbeiter-Turnerbund. X. Kreis. III. Bezirk. Einladung zum VI. Bezirks-Turnfest in Grötzingen am 19., 20. und 21. Juli. Programm. Samstag den 19. Juli. Abends 7/9 Uhr: Lampenzug durch die Ortsstrassen, anschließend Festbankett im Lokal zum „Ochsen“. Sonntag den 20. Juli. Vorm. 5 Uhr: Weckruf. 6 Uhr: Beginn des Einzelwertungsturnen. 7 Uhr: Beginn des Vereinswertungsturnen. Nachm. 2 Uhr: Festzug nach dem Festplatz; daran anschließend: Massen-Freilübungen, Keulenschwingen der Turnerinnen, Wettspiel usw. Abends 6 Uhr: Verkündigung des Ergebnisses vom Wertungsturnen. 9 Uhr: Festball in verschiedenen Wirtschaften. Montag den 21. Juli. Vorm. 10 Uhr: Frühschoppen-Konzert im Lokal. Hierauf: Volksbelustigung auf dem Festplatz. Hierzu laden wir alle Freunde der Arbeiterturnsache freundlichst ein. 2181 Der Bezirks- und Festausschuss.

Entwicklungsgeschichte der Erde Von Gg. Engelbert Graf Mit 47 Abbildungen und einem Anhang: Geologische Profile und Erklärung geologischer Fachausdrücke Preis gut gebunden 1 Mark Von der Presse ausserordentlich lobend besprochen. Zu beziehen durch: Buchhandlung Volksfreund, Karlsruhe.

Kranführer Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund. Ständebuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Eheausgebote. Otto Friedel von hier, Zeichenlehrer hier, mit Elise Beder von hier. — Albert Eichler von hier, Schlosser hier, mit Regine Dantes von hier. — Peter Seifried von Mannheim-Neckarau, Metallschleifer hier, mit Frieda Speck von hier. — Oskar Weller von Konstanz, Maschinentechniker hier, mit Emilie Weyer von hier. — Rius Graf von Rohrdorf, Maler hier, mit Sofie Langender von Urloffen. — Paul Martin von Offenburg, Zeichenlehrer in Heberlingen, mit Mathilde Ziegler von hier. Eheschließungen. Wendelin Knäbel von Schollhofen, Kaufmann hier, mit Elisabeth Petri von hier. — Gust. Erb von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Mina König von Durlach. — Heinrich Spangenberg von Birna, Diplom-Ingenieur und Direktor hier, mit Elisabeth West von hier. — Johann Dreier von Wornbach, Metzger hier, mit Friederike Maier von Großbottwar. — Wilh. Fröhlich von Mannheim, Eisenbahnassistent in Mannheim, mit Luise Sommer von Ströburg. — Otto Roth von hier, Sattler hier, mit Anna Rupp von Wartenstein. — Edmund Roth von Liebelsheim, Schreiner hier, mit Frieda Hartmann von hier. — Richard Ritter von hier, Ladierer hier, mit Karoline Frank von Leidenstadt. — Heinrich Sponagel von hier, Friseur hier, mit Karoline Rothfritsch von hier. — Heinrich Wagner von Rindlingen, Kaufmann hier, mit Fanny Bieler von hier. Geburten. Luise Lhida, v. Wilh. Gremmelmaier, Bahnarbeiter. — Helmut Friedrich, v. Friedrich Dehn, Geschäftsführer. — Eugen, v. Karl Fr. Weishaupt, Blechener. — Gertrude, v. Rob. Ludwig Seib, Schuhmacher. — Beante Hermine Caroline, v. Paul Ruch, Fabrikant. — August, v. Anton Moser, Bürodienster. — Luise Berka, v. Fr. Wilh. Riezer, Gärtner. — Anna Maria Elisabeth, v. Herm. Lay, Schlosser. — Hedwig Irene, v. Wilh. Goller, Bauvermeister. — Frida Hildegard, v. Christ. Hörrer, Schlosser. Todesfälle. Lina Lapp, alt 82 J., Ehefrau des Wäders August Lapp. — Katharina, alt 2 Mon., v. Adam Winter, Metzgermeister. — Johannes Brüdel, Verkaufsführer, Witwer, alt 62 J. — Karoline Schollenberger, alt 71 J., Ehefrau des Schreiners Heinrich Schollenberger. — Karl, alt 2 J., v. Mathäus Prunz, Buchdrucker.

Pfannkuch & Co. Neue gelbe Italiener Kartoffeln 3 Pfd. 20 Pfg., 10 Pfd. 65 Pfg., Zentner 6.— Neues Sauerkraut Pfd. 12 Pfg. Die ersten neuen Holländer Vollheringe Stück 10 Pfg. Neue Bismarck-Heringe aus frischen Fischen Stück 10 Pfg., die 4 Liter-Dose M. 2.60 Die ersten, neuen, scharfen Holländer Roheß-Büchlinge Stück 10 Pfg.

Räumungs-Preise! Kostüme v. 5.50 an Staubmäntel v. 3.90 an Waschblusen v. 60 an Wilhelmstr. 34, 1 St. Bekanntmachung. Im Gundevinger des fäbä Wajenmeisters, SchlachtstraÙe 17 (zwischen Kaserne und Eisenbahn), befinden sich nachfolgende herrenlose Hunde: 1. Ein junger Voger (weißsch.). 2. Eine gelbe Dogge (männlich). 3. Ein blaßgelber Schnauzer (männlich). 4. Ein blaßroter Schnauzer (männlich). Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 8 Tagen abgeholt sind, getötet bezw. versteigert. 2177 Karlsruhe, den 14. Juli 1918. Städtische Schlacht- und Viehhofdirektion. Arbeitsvergebung. Für den Neubau der Pferdeschlachthalle im fäbt. Schlachthof hier sollen die Schreiner-, Glaser- und Schlosserarbeiten, im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Die Zeichnungen und Bedingungen können beim fäbt. Hochbauamt, Karl-Friedrichstraße 8, Eingang Fähringerstr., 2. Stod, Zimmer Nr. 106, eingesehen werden. Die Angebote sind bis Freitag, den 25. Juli d. J., vormittags 11 Uhr, dem Öffnungstermin, dafelbst einzureichen. 2178 Karlsruhe, den 14. Juli 1918. Städt. Hochbauamt. 1 gebr. Gasherd 3flamm. billig zu vert.: Wilhelmstr. 43, 4. St.

Heute, Dienstag, 15. Juli

beginnt unser enorm billiger

# Saison-Räumungsverkauf

Preismässigung bis zu **50%**

In diesem Räumungsverkauf kommen unsere grossen Lagerbestände fertiger

## Herren- und Knaben-Kleidung

zu ganz **außergewöhnlich** billigen Preisen zum Verkauf.

Preismässigung bis zu **50%**

### Herren-Sacco-Anzüge

in Serien eingeteilt

jetzt  $\begin{matrix} \text{M} & 19^{75} & 23^{00} & 29^{50} \\ & 36^{00} & 45^{00} & 53^{00} \end{matrix}$

Ein Posten farbiger

### Rock-Anzüge

(Jackett-Fasson) Wert bis M 80.— Zum Einheitspreis M

**38<sup>00</sup>**

2164

### Herren-Paletots und Ulster

der Frühjahr- u. Sommer-Saison

Ulster besonders preiswert . . . . . jetzt M **26<sup>00</sup> 36<sup>00</sup> 42<sup>00</sup>**

Paletots aus dunkel marengo und anderen Stoffen

jetzt M **19<sup>00</sup> 26<sup>00</sup> 34<sup>00</sup> 42<sup>00</sup>**

4 Serien **Bozener Loden-Mäntel**  
M **17<sup>00</sup> 19<sup>00</sup> 24<sup>00</sup> 29<sup>50</sup>**

4 Serien **Sport- u. Touristen-Anzüge**  
in verschiedenen Fassons, mit kurzen und langen Hosen.  
Hauptsächlich **Strapazier-Qualitäten.**  
jetzt M **17<sup>00</sup> 23<sup>00</sup> 29<sup>50</sup> 36<sup>00</sup>**

4 Serien **Gummi-Mäntel**  
M **24<sup>00</sup> 29<sup>50</sup> 33<sup>00</sup> 36<sup>00</sup>**

3 Serien **Sommer-Loden-Joppen**  
M **4<sup>50</sup> 5<sup>50</sup> 6<sup>50</sup>**

Herren-Hosen aus guten tragbar. Buckskin u. Kammgarn-Stoffen.  
Sehr preiswert M **4.60 6.20 7.80 9.25 14.00**

3 Serien **Herren-Loden-Pelerinen**  
M **12<sup>00</sup> 16<sup>00</sup> 21<sup>00</sup>**

### Anzüge

aus Leinen, Lüster, Rohseide u. Flanell

regulär bis M 19.— bis 27.—

jetzt **15<sup>00</sup> 22<sup>00</sup>**

regulär bis M 33.— bis 39.—

jetzt **27<sup>00</sup> 33<sup>00</sup>**

### Hochsommer-Kleidung

Tennis-Hosen, Schilfleinen-Anzüge, Staubmäntel, Automäntel besonders billig.

### Saccos

in den gleichen Stoffen wie Anzüge

regulär bis M 6.— bis 8.50

jetzt **4<sup>50</sup> 6<sup>00</sup>**

regulär bis M 11.50 bis 15.—

jetzt **9<sup>00</sup> 12<sup>00</sup>**

Ein Posten **Fantasie-Wasch-Westen** M **2<sup>75</sup>**

Ein Posten **Tennis-Anzüge** für Jünglinge, aus Leinen- und Flanellstoffen. Wert bis 22.— Zum Einheitspreis M **8<sup>00</sup>**

### Jünglings-Anzüge

In Sport- und Sacco-Fasson

mit kurzen Hosen

Buckskin, Cheviot und Kammgarnstoffe  
jetzt: **17.00 23.00 29<sup>50</sup> 36.00**

Knaben-Waschanzüge im Preise bedeut. ermässigt.

### Wasch-Blusen

Grösse 1-6 Grösse 7-12  
— .80 1.50 2.25 1.40 2.50 3.50

### Knaben-Anzüge

in Cheviot, Buckskin und Kammgarnstoffen, viele Fassons

Grösse 1-4 Grösse 5-7  
**5.50 6.75 8.50 9.25 6.50 8.— 10.— 11.50**

Grösse 8-10  
**7.50 9.25 11.50 13.25**

früherer Wert bedeutend höher.

Auf sämtliche Auto-, Livrée-, Jagd-, Ski-, Sportkleidung, Schlafröcke, Haussmokings, Winter-Ulster und Paletots, Gehrock-, Frack- und Smoking-Anzüge, Cutaway-Anzüge, Damen-Bozener Mäntel, Tyroler Gebirgstrachten für Herren u. Knaben werden ebenfalls

## doppelte Rabattmarken verabfolgt

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster

# Spiegel & Wels

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster

Wir gewähren auf alle Waren, trotz der bereits reduzierten Preise dennoch **doppelte Rabatt-Marken.**